







135019

II

Pracownia Śląska

Geschichte der katholischen Pfarrei

Schnellewalde

von

Walter Schwedowitz

Pfarrer in Riegersdorf Oberschl.



E 65

2 127

Beschichte

der

katholischen Pfarrei Schnellewalde.

Von
Walter Schwedowicz
Pfarrer
in Riegersdorf Oberschl.

69337

7449

Amt
für oberschlesische Landeskunde.
Leiter: Karl Schodrok.
Oppeln,

1928

Druck und Verlag der „Neustädter Zeitung“, Neustadt Oberschl.

8100/54

SL 5 f

Instytut Śląski

L. 5443

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

136019
II

Quellen.

I. Ungedruckte:

1. Pfarrarchiv Schnellewalde.
2. Diözesanarchiv in Breslau.
3. Staatsarchiv in Breslau.
4. Magistratsarchiv in Neustadt OS.
5. Chronik der katholischen Schule in Schnellewalde.

II. Gedruckte:

1. Chrzonz, Geschichte der Stadt Neustadt OS.
2. Belzel, Geschichte der Stadt Neustadt OS.





Die ältesten Zeiten.

Zum erstenmal wird der Name des Dorfes Schnellewalde genannt im Fundationsbuch des Bistums Breslau, das um 1305 abgefaßt ist und sämtliche Ortschaften enthält, aus denen der Breslauer Bischof damals bestimmte Einkünfte bezog. Von den Dörfern, die in jener Zeit in der Neustädter Gegend lagen, werden angeführt Perunhowitz (jetzt Schweinsdorf), Snellinwalde, Ruder villa (Kiegersdorf), Dithmari villa (Dittmannsdorf), Zysfowitz (Zeisewitz), Remislowitz (Buchelsdorf), Pramsina (Pramsen) und Lascomewitz (Lafwitz). Neustadt selbst, Dittersdorf, Langenbrück und Leuber fehlen in dem Verzeichnis, weil sie damals kirchlich zum Bistum Olmütz gehörten.

Gründer des Dorfes ist wohl ein Mitglied des im 13. und 14. Jahrhundert in schlesischen Urkunden mehrfach genannten Geschlechtes derer von Schnellewalde, das dann dem von ihm gegründeten Dorfe, wie es auch die Gründer von Kiegersdorf und Dittmannsdorf getan haben, seinen Namen gegeben hat. Schon um das Jahr 1240 erscheinen auf einer Urkunde des Bischofs Thomas von Breslau als Zeugen Theodorich und Ticzko Grafen von Schnellewalde¹⁾. Am 23. Juni 1290 bezeugt Polzko von Schnellewalde eine Urkunde des Herzogs Heinrich von Schlesien über das bischöfliche Gebiet von Reisse und Ottmachau²⁾. Am 23. August 1304 bestätigen bei Reisse die Gebrüder Dietrich und Jezco, genannt von Snellenwalde, eine Schenkung ihres verstorbenen Vaters, des Grafen Polczo von Snellenwalde³⁾. Da die um Neustadt liegenden deutschen Dörfer um dieselbe Zeit wie Neustadt selbst gegründet sein dürften, also nach 1280, ist dieser Graf vielleicht der Gründer von Schnellewalde. Auch später noch werden in der Geschichte der Neustädter Gegend die Grafen von Schnellewalde genannt. In einer Urkunde vom 17. Juni 1321⁴⁾ erscheint der Ritter Jaza, genannt von Snelwale, als Besitzer von Neustadt und verspricht darin seinem Kaplan, dem Pfarrer Milota von Neustadt, die Widmutsgüter der Neustädter Kirche in

¹⁾ Reg. I, 548. ²⁾ Reg. 2141. ³⁾ Reg. IV, 2809. ⁴⁾ Reg. V, 4125.

Dittersdorf niemals zu mindern oder zu beschädigen, sondern zu schützen und zu vermehren. Am 28. Juni 1331 endlich erscheinen als Besitzer von Neustadt die Brüder Wok und Theodorich von Schnellewalde, wahrscheinlich Söhne des eben genannten Jaga ¹⁾.

Eine P f a r r k i r c h e in Schnellewalde wird zum erstenmal im Jahre 1335 erwähnt. Im Decemregister des Nuntius Galhardus, das aus diesem Jahre stammt, wird in der sedes Bolensis, d. h. dem Archipresbyterate Zülz, eine Pfarrkirche im Dorfe Smoluad angeführt, womit Schnellewalde gemeint sein muß ²⁾. Die Anlage dieser ersten Kirche fällt bestimmt mit der Gründung des Dorfes zusammen, da die deutschen Ansiedler, von ihrer sächsischen oder thüringischen Heimat bereits an eine geordnete Seelsorge gewöhnt, auch in ihrer neuen Heimat sogleich ein neues Gotteshaus zu errichten pflegten. Die neu errichtete Pfarrei wurde gewöhnlich mit 2 Hufen Acker ausgestattet.

Die Landesherren von Schnellewalde waren zunächst die Oppelner Herzöge. Boleslaus I. von Oppeln (1281—1313) teilte sein Land unter seine drei Söhne; der älteste derselben, Bolko von Falkenberg, erhielt das Land Falkenberg mit den drei Kreisen Falkenberg, Oberglogau und Zülz; dazu gehörte auch Schnellewalde. Da er am 6. Januar 1337 das Neustädter Gebiet dem Könige Johann von Böhmen abkaufte, nachdem er denselben bereits 1327 als Oberlehnsherrn anerkannt hatte, kamen Schnellewalde und Neustadt unter den gleichen Landesherrn.

1397 fiel das ganze Neustädter Gebiet unter die Herrschaft des Herzogs Konrad II. von Ols, dem 1403 sein Sohn Konrad III. folgte. Dessen Sohn wiederum, Konrad IV., wurde 1417 Bischof von Breslau und verkaufte 1420 Schloß, Stadt und Land Neustadt an die Oppelner Herzöge, blieb aber noch Landesherr, da der Verkauf noch kein endgiltiger war.

In den Jahren 1425 bis 1430 unternahmen die Hussiten, voll Haß gegen den alten Glauben, ihre berüchtigten Raubzüge nach Schlesien. Der ärgste derselben traf auch Oberschlesien, und zwar im Jahre 1428. Von Mähren aus drangen die sengenden Horden über Oberglogau, Zülz und Steinau nach Reisse vor, während ein Streikorps zur Linken Hogenploß und Neustadt plünderte und sicherlich auch Schnellewalde berührt hat.

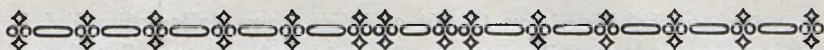
1447 wird im registrum de denario St. Petri in ducatu Oppoliensi, den Rechnungsakten über den Peterspfennig, als eine der Pfarreien, die zum Archipresbyterate Zülz gehörten, auch das Dorf Snellinwald genannt ³⁾.

¹⁾ Chronoz 18. ²⁾ Mon. Pol. I, 373. Reg. 5409. ³⁾ Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte XXIII. 193.

In den bedauerlichen Streit zwischen dem Kollegiatkapitel in Ottmachau und den Bürgern von Neustadt und anderen Ortschaften war leider auch Schnellewalde verwickelt¹⁾. Konrad IV. hatte, um die bischöfliche Burg Ottmachau auszubessern, sich von dem dortigen Kollegiatstift eine Summe geliehen und darüber mit Zustimmung der Bürger von Neustadt und anderen Untertanen eine Schulurkunde ausstellen lassen. Bevor aber anscheinend die Summe ausgezahlt wurde, starb der Bischof 1447; das Kollegiatkapitel klagt nun im Jahre 1455 über die Beeinträchtigungen, welche Bürgermeister, Konsuln und Gemeinden von Neustadt und anderen Ortschaften sich in gewissen Renten, Früchten und anderen zum Kapiteltisch der Ottmachauer Kirche gehörenden Sachen erlaubt haben. Die Untersuchung der Angelegenheit wurde schließlich dem Breslauer Domherren Nikolaus Tempelsfeld übertragen, der, da die Angeklagten hartnäckig blieben, am 23. März 1464 die Exkommunikation über sie aussprach. Den Pfarrern der Kirchen zu Hohenploß, Neustadt, Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Leuber und Dittersdorf wurde aufgetragen, in ihren Kirchen die Exkommunikation der Konsuln und Gemeindemitglieder der gedachten Städte und Dörfer zu verkünden und die Gebannten zu ermahnen, binnen acht Tagen zur Kirche zurückzukehren und die Absolution nachzusuchen; sonst würden ihre Familien aller Sakramente der Kirche, mit Ausnahme des Bußsakramentes für die Sterbenden und der Taufe für die Kinder, beraubt werden. Obwohl die Exkommunikation verschiedentlich wiederholt wurde, fügten sich die Angeklagten nicht. In dieser Angelegenheit fand am 6. Mai 1484 unter dem Vorsitz des Hauptmanns Georg von Wrbna in Neustadt eine Verhandlung statt, bei der unter anderen auch der damalige Scholze von Schnellewalde, Johann, vernommen wurde²⁾. Am 3. November 1494 wurde der Bann nochmals ausgesprochen. Welchen Ausgang der bedauerliche Streit schließlich genommen hat, ist unbekannt. Jedenfalls ist die Tatsache, daß die Exkommunizierten jahrzehntelang im Ausschluß von der Kirche und ihren Gnadenmitteln lebten, sicher mit ein Grund dafür, daß der Protestantismus sich später in den ebengenannten Gemeinden so schnell ausgebreitet hat.

ooooo

1) Näheres darüber s. Geschichte von Riegersdorf 7 f. 2) Cod. Dipl. Sil. VI, 120.



Die Kirchenneuerung.

Als der Oppelner Herzog Johann 1532 kinderlos starb, fiel sein Land an die Krone Böhmens zurück. König Ferdinand, der damals dieselbe trug, war zwar selbst ein treuer Sohn der katholischen Kirche, konnte aber trotzdem die rasche Ausbreitung der lutherischen Neuerung in seinen Landen nicht hindern, weil ihm die Protestanten sonst die Unterstützung in den Türkenkriegen versagt hätten. In seiner durch diese Kriege verursachten Geldnot mußte er die Fürstentümer Oppeln und Ratibor und damit auch die Neustädter Gegend dem lutherischen Markgrafen Georg von Jägerndorf, welcher der fränkischen Seitenlinie der Hohenzollern entstammte, gegen 183 330 ungarische Gulden pfandweise überlassen. Dieser führte nun in der Neustädter Gegend den Protestantismus ein. Nicht genügende Kenntnis des von den Vätern ererbten Glaubens, das durch die Streitigkeiten mit dem Ottmachauer Stift sicher tief erschütterte kirchliche Leben, die sehr begründete Unzufriedenheit mit den kirchlichen Mißständen jener Zeit sowie der Einfluß mancher aus oft recht irdischen Beweggründen zum Luthertum abgefallenen Fürsten haben in der Neustädter Gegend der lutherischen Neuerung den Boden bereitet. Um 1530 oder 1540 herum wird auch die Gemeinde von Schnellentalde der katholischen Kirche verloren gegangen sein.

Der erste neugläubige Geistliche in Schnellentalde, dessen Name überliefert ist, war der Prädikant Florian Daul von Fürstenberg. Er war am 12. August 1522 in Neustadt geboren worden¹⁾. Im ältesten Neustädter Urbarium von 1532 wird ein Bürger Peter Daul genannt, möglicherweise der Vater des Florian Daul und seines Bruders Ulrich, der später im Neustädter Räte saß, mit verschiedenen Bürgern in Streit geriet und deshalb die Stadt verlassen sollte, es aber dennoch durchsetzte, daß er bis zu seinem Tode in Neustadt bleiben durfte. Florian Daul erhielt später aus unbekannten Gründen den Adel mit dem Titel „von Fürstenberg“. Nach der Inschrift auf seinem noch später zu erwähnenden Grabstein ist er 1550 nach Schnellentalde gekommen. Seine Frau hieß Kordula und führte anscheinend die Kirchenbücher; denn an einer Stelle schreibt sie die Paten ein und sagt dabei: Ich, die Predigerin. Diese Kirchenbücher

¹⁾ Nach eigener Angabe im „Lankteuffel“.

reichen übrigens sehr weit zurück; das Taufbuch beginnt mit 1557, ist aber in den ersten Jahren lückenhaft, das Trauungs- und das Totenbuch mit 1590. Ein Schwiegersohn des Florian Daul war Martin Zimmermann, der 1566 Schulleher in Neustadt war. Als um 1570 die Riegersdorfer Pfarrstelle erledigt war, wurde er von dem Neustädter Magistrat dafür präsentiert und ist trotz des anfänglichen Widerstandes der Riegersdorfer Bauern von 1570 bis 1573 daselbst Pfarrer gewesen.

Am Montage nach Weihnachten 1551 war Daul Zeuge, als der Neustädter Bogteibesitzer Friedrich Unwürd von Neuhaus sein Testament machte¹⁾. Ebenso erscheint er am 18. März 1557 als Zeuge für den Verkauf des Hauses eines Neustädter Bürgers²⁾. 1558 drohte ihm die Gefahr, Schnellewalde verlassen zu müssen. Auf eine Beschwerde der Oppelner Kapitelsherren, bezw. des Breslauer Bischofs, wurde am 12. Februar 1558 dem Räte zu Oppeln der Befehl des Königs mitgeteilt, die Prädikanten aus den Fürstentümern Oppeln und Ratibor, insbesondere den im Oberkloster zu Oppeln und den zu Schnellewalde im Neustädtischen, wegzuschaffen. Der Oppelner Prädikant wurde daraufhin tatsächlich abgeschafft, der in Schnellewalde nicht³⁾.

1566 gab Daul ein Werk heraus, das sehr interessante Einblicke in die religiös-sittlichen Zustände gewährt, wie sie damals in Schnellewalde und der Neustädter Gegend herrschten. Es heißt: „Tanzteuffel: das ist wider den leichtfertigen unverschempten Welttanz und sonderlich wider die Gottszucht und ehrvergeffene Nachtänze. Gestaltet durch Florianum Daulen von Fürstenberg, Pfarrherren die Zeit zu Schnellewalde. Frankfurt am Mayn, Anno 1569“⁴⁾. Die Vorrede ist gerichtet an „Melchiori Cyro, Buchfürern zum Briege“. „Datum Schnellewalde bey der Newstadt an der Braudnigh gelegen in Ober Schlesien, Anno 1566, den 12. Augusti, welcher Anno 1522 mein Geburtstag gewesen in jetzt genannte Stadt Newstadt.“ Erfreulich ist das Bild gerade nicht, das Daul mit rühmenswürdiger Offenheit von den Zuständen in seiner Gemeinde entwirft, von den Gasthäusern, welche die „Kirchen sind, darin dem Teufel sein Dienst mit solchen verfluchten, garstigen Tänzen verbracht werde“, „von den garstigen, unsletigen, unzüchtigen, ungöttlichen, Sündtlichen, leichtfertigen, zucht- und ehrvergeffenen Tänzen, besonders von Nachttänzen, die fürnemlich in Dörffern auffm Lande gestattet, geduldet, geheget und gehalten werden“, von der Widerseßlichkeit mancher Pfarrkinder, die sich sogar nicht scheuten, ihm auf dem Predigtstuhl zu widersprechen. Andererseits zeigt das Buch,

1) Magistrats-Archiv Neustadt 59. 2) Chrzonz 92. 3) Soffner, Geschichte der Reformation in Schlesien. 155. 4) Stadtbibliothek Breslau. N. 1950.

wie Daul selbst mit unermüdlichem Eifer arbeitete, um die Verhältnisse in seiner Gemeinde zu bessern.

Übrigens war Daul anscheinend kränklich; denn es wird berichtet, er habe öfters wegen Schwindel nicht predigen können, sodaß entweder der Gerichtsschreiber des Dorfes die Predigt verlas oder der Auditor aus Neustadt den Prediger vertreten mußte. Daul, der auch Inspektor der benachbarten Kirchen war, blieb bis zu seinem Lebensende in Schnellewalde; sein in der katholischen Kirche eingemauerter Grabstein zeigt nachstehende Inschrift: Anno 1588, den 20. Februar, ist gottselig entschlafen der ehrenfeste, ehrwürdige und wohlgelehrte Herr Florian Daul von Fürstenberg, gewesener Pfarrherr und treuer Seelsorger dieser Kirche 38 Jahre, welchem Gott eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung um Jesu Christi willen verleihen wolle. Amen.

Als Kapläne waren unter Daul in Schnellewalde tätig Bartholomäus Viebig, der später im Jahre 1579 als Pfarrer von Mostichen sich beklagte, daß Daul Schmähbriefe wider ihn erlasse, und ein gewisser Pontarius¹⁾.

Als Nachfolger Dauls kam der Neustädter Kaplan Samuel Schwarzer, als solcher in einem Testament vom 4. April 1584 erwähnt, nach Schnellewalde²⁾. Er ist der zweite Geistliche, der in dem alten Kirchenbuche genannt wird. Dasselbe gibt als Jahr seines Amtsantrittes erst 1590 an. Mit anderen Dorfpfarrern zusammen zeigte er den Neustädter Pastor Johann Heinschmidt, einen gelehrten Mann, seiner Schriften wegen bei der lutherischen Universität in Wittenberg als geheimen Calvinisten an; die theologische Fakultät daselbst lobte den Eifer der Dorfpfarrer, die zu rechter Zeit dem glimmenden Calvinistenfunken wehrten, und erklärte Heinschmidt für einen Kryptocalvinisten³⁾. Schwarzer starb am 12. Juni 1613; das Totenbuch berichtet darüber: 1613, den 14. Junii, Herr Samuel Schwarzer, Pfarrherr allhier, begraben, welcher den 12. Junii zuvor verschieden war.

Sein Nachfolger wurde Paul Rhedner, der am 11. September 1613 in das Taufbuch einträgt: Nota: Der erste teufflingk mit Paulo Rhednero — Domine Jesu, salvum fac servum tuum etc. Im Traubuch heißt es: Das erste Par, welches copuliert von mir, Paulo Rhednero — Filius Dei autem conjugii benedicat omnibus piis conjugibus etc. Während seiner Amtsführung starb in Schnellewalde Laurentius Faber, 33 Jahre alt, der erste Rüster der Augsburgischen Gemeinde in Reisse, der unter Erzherzog Karl nach Schnellewalde ins Exil ging und bei dem Tauffstein seine Grabstätte fand⁴⁾.

1) Welzel 845. 2) Chronoz 125. 3) a. a. O. 127. 4) Welzel 845.

1620 wurde Elias Episcopus Pastor in Schnellewalde. Er erlebte in seiner Gemeinde ein entsetzliches Pestjahr. 1625 starben nach Angabe des Totenbuches 100 Gemeindeglieder, davon 74 an der Pest, so daß mitunter 2 oder gar 3 Tote in ein Grab gelegt werden mußten. 1630 muß Elias Episcopus endlich dem ersten katholischen Pfarrer Martin Prätorius weichen.

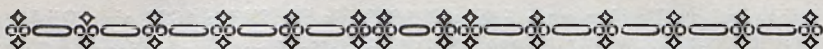
Als der Markgraf Georg von Jägerndorf 1532 den Pfandbesitz der Fürstentümer Oppeln-Ratibor übernahm, ließ er sogleich ein Urbarium anlegen, das die fürstlichen Einnahmen genau verzeichnete. Das Urbarium der Schloßherrschaft Neustadt wurde 1534 aufgenommen und sagt von Schnellewalde, daß dieses große Dorf 69 Leute, d. h. Bauern, habe und 40 Hufen besäße; 8 Hufen seien wüst. Der Pfarrer bekomme von jeder Hufe einen Scheffel Korn und ebensoviel Hafer. Das Pfarrlehen, d. h. das Patronat, habe der Fürst. Nachdem Markgraf Georg bis 1551 und nach ihm die Königin Isabella von Ungarn bis 1557 den Pfandbesitz der Neustädter Herrschaft innegehabt hatten, erwarb ihn 1558 der reiche Handelsherr Konrad von Saurma gegen eine Summe von 18 000 Talern. Da aber zwischen ihm und der Stadt bald Streitigkeiten ausbrachen, suchte letztere selbst den Pfandbesitz der Schloßherrschaft zu erwerben und bot dem Kaiser für Überlassung derselben auf 18 Jahre 24 000 Taler an. Da der Kaiser in einer Urkunde vom 23. April 1561 das Angebot annahm, übernahm am 16. Oktober 1562 die Stadt pfandweise den Besitz der Schloßherrschaft und damit auch Schnellewalde. Nun beginnen aber auch gleich die Beschwerden der Untertanen gegen ihre neue Pfandherrin und dauern bis zum Ende des sechszehnten Jahrhunderts an¹⁾. Die Neustädter, so klagten die Dörfer Schnellewalde, Leuber und Dittmannsdorf, wollten ihnen zu den vielen alten Lasten noch neue auflegen und ihre Übernahme mit Gewalt erzwingen. Diese Beschwerden scheinen aber keinen sonderlichen Erfolg gehabt zu haben; denn noch am 20. November 1596 muß die kaiserliche Kammer den Neustädter Rat sehr entschieden mahnen, die Untertanen in den drei Dorffschaften nicht mit neuen Auflagen zu beschweren und besonders nicht „mit gefänglicher Haft dieser Ursachen halber zu bedrängen bis zum Einknicken der Kön. Maj. Resolution in den Neustädtischen Sachen“. Am 20. Februar 1597 gelang es der Stadt Neustadt, die ganze Schloßherrschaft von Kaiser Rudolf II. für 60 000 Taler zu kaufen. Vorher war noch auf Grund der früheren Urbarien von 1534 und 1578 das neue Grundbuch von 1596 aufgestellt worden. Dasselbe nennt 89 „Leute von pawern und Freyen“. Es werden 51 dienstbare und 3 freie Hufen gezählt. Zur Kirche gehört eine halbe Hufe. Dezem geben sie ihrem Pfarrer einen

¹⁾ Näheres darüber Geschichte von Riegersdorf 22 ff.

Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer von der Hube. Das Pfarrlehen hat die Herrschaft zu Neustadt. Dasselbe ging mit dem Kauf auch auf die Stadt über und ist bis heute bei derselben geblieben.

Während die Stadt Neustadt noch in demselben Jahre 1597 ihrer eigenen Geldnot wegen die Dörfer Kiegersdorf und Dittmannsdorf an Joachim von Mettich auf Wiese gräflich verkaufen mußte, sind die anderen Schloßdörfer Schnellewalde, Leuber, Siebenhuben, Dittersdorf und Jassen bis zur Bauernbefreiung am Beginn des neunzehnten Jahrhunderts im Besitze von Neustadt geblieben.





Die Wiedereinführung des Katholizismus.

In den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts griff endlich auch in Schlesien die staatliche Gewalt kräftig zu gunsten des alten Glaubens ein. 1620 hatte Kaiser Ferdinand II. bereits den protestantischen Kultus in seinen schlesischen Erbfürstentümern untersagt. Er hatte die Fürstentümer Oppeln-Ratibor zuerst dem Großfürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen, dann seinem Bruder dem Erzherzog Bischof Karl von Breslau und nach dessen am 28. Dezember 1624 unerwartet erfolgten Tode dem Erzherzog Ferdinand übergeben. Dieser ernannte nunmehr zum Verwalter oder Landeshauptmann der Fürstentümer den Freiherrn Friedrich von Oppersdorff auf Polnisch-Neukirch, einen eifrigen Katholiken. Wie früher der hohenzollernsche Markgraf Georg von Jägerndorf in seinen Ländern den Untertanen die lutherische Konfession aufgedrängt hatte, so suchte Erzherzog Ferdinand sie nunmehr zum alten Glauben wieder zurückzuführen. Am 30. April 1625 gab er dem Landeshauptmann den Befehl, für die Rückgabe der den Katholiken seiner Zeit widerrechtlich weggenommenen Kirchen an dieselben zu sorgen. Erfolg hatte dieser Befehl vorläufig nicht. Als aber Kaiser Ferdinand II. 1629 das sogenannte Restitutionsedikt erließ und darin, um altes Unrecht gut zu machen, bestimmte, daß die Protestanten jene Kirchen und kirchlichen Güter, die sie widerrechtlich den Katholiken genommen, zurückgeben sollten, begann auch in Oberschlesien der Kampf gegen die Neugläubigen. Am 12. Februar 1629 entfernte in Neustadt der kaiserliche Hauptmann La Mordie die Prädikanten und erzwang bereits am 18. Februar von der Bürgerschaft eine Erklärung, wonach dieselbe den alten katholischen Glauben wieder annehmen wolle¹⁾. Im Sommer desselben Jahres kamen dann nochmals fünfzig Soldaten des Lichtensteiner Regiments nach Neustadt, überfielen unversehens auch auf den der Stadt gehörenden Gütern, also auch in Schnellewalde, die Leute und zwangen sie, „Hals über Kopf“, nüchtern oder gegessen, zur Kommunion²⁾.

Anscheinend hat das Anrücken der Lichtensteiner auch der Tätigkeit des letzten Prädikanten in Schnellewalde, des Elias Episcopus, ein schnelles Ende bereitet. Im alten Taufbuche ist leider

1) Ehrjonz 175. 2) Krebs, acta publica VIII, 188.

zwischen den Taufen vom 5. April 1628 bis 22. März 1630 eine Lücke. Bei der ersten Taufe 1630 steht ein offenbar aus späterer Zeit stammender Vermerk: Schluß lutherisch, Anfang katholisch. Im Traubuch findet sich die letzte protestantische Trauung am 18. November 1629 verzeichnet. Es folgt die Notiz: Anno 1630. Jahres Verzeichnis der Getrauten dieses Jahres, welche Herr Martinus Prettorius das Erste Par getraut hat — am 7. Juliuss. 1631 werden neun Paare getraut; hinter den diesbezüglichen Eintragungen steht der Vermerk: *catholici facti* oder *fidem catholicam susceperunt*. Da die Prediger vertrieben waren und nur die katholischen Pfarrer eine gültige Trauung vornehmen konnten, mußten die Brautleute eben katholisch werden. Auch die beiden 1632 getrauten Paare haben denselben Vermerk erhalten. 1633 ist gar keine Eintragung einer Trauung erfolgt. 1634 gestattete der damalige Landeshauptmann wieder den Protestanten die kirchliche Trauung, die sie allerdings bei dem katholischen Pfarrer zu nehmen hatten.

Während im Totenbuch bis zum Begräbnis am 8. August 1630 die Eintragungen in deutscher Sprache erfolgt sind, beginnt mit dem 5. Oktober eine fremde Handschrift Eintragungen in lateinischer Sprache. Daß die Verstorbenen, ohne zur Kirche zurückzukehren, aus dem Leben schieden, geht aus Bemerkungen wie: *absque schola, Ecclesiae irreconciliatus, obiit et die sequente terrae mandatus est*, Ohn Glockenklang und Schulgesang, hervor.

Der erste katholische Pfarrer war also Martin Prätorius; er stirbt aber bereits am 3. Juni 1631. Sein Nachfolger ist Bartholomäus Christophorus Prätorius, der nach seiner eigenen Angabe am 15. Februar 1632 als zweiter katholischer Priester in Schnellewalde zu taufen anfang. Wer in der Zwischenzeit die Seesorge ausgeübt hat, ist unbekannt. 1632 muß der Tod wieder viele Opfer in Schnellewalde gefordert haben; das Totenbuch bemerkt nämlich: die übrigen Begräbnisse, die vom 1. Juni 1632 bis zum Ende desselben Jahres zur Zeit des eindringenden Feindes und der wütenden Pest waren und hierher gehört hätten, mögen von den Kirchvätern erfragt werden. Ähnlich heißt es später: die Namen der 1633 eines natürlichen wie eines gewaltsamen Todes Gestorbenen sind den Kirchvätern bekannt. Erst im März 1634 beginnen wieder die regelmäßigen Eintragungen ins Totenbuch. Der Hinweis auf den eindringenden Feind und die eines gewaltsamen Todes Gestorbenen bezieht sich auf die Schweden. Diese sowie die mit ihnen verbündeten Sachsen waren in Schlesien eingebrochen und hatten vielerorts den Protestantismus wieder hergestellt; auch in Neustadt wurde der katholische Pfarrer, der seit 1629 dort wieder amtierte, vertrieben und der protestantische Prädikant zurückgerufen. Anscheinend hat auch Pfarrer Prätorius aus Schnellewalde vor den Schweden flüchten

müssen; so erklären sich die oben angeführten Bemerkungen im Totenbuch sowie die Tatsache, daß das Trauungsbuch 1632 nur zwei und zwar katholische, 1633 gar keine Trauungen angibt. Da das Totenbuch von dem Tode des Pfarrers Christophorus Prätorius nichts berichtet, ist anzunehmen, daß er 1636 oder 1637 eine andere Pfarrei übernommen hat.

1637 ist in Schnellewalde ein Pfarrer Bartholomäus Ignatius Leder tätig, allerdings nur ein Jahr, da er bereits am 11. Oktober 1638 an der Einweihung der Neustädter Pfarrkirche als Pfarrer von Leuber teilnimmt¹⁾. Aus dem Jahre 1637 ist ein Bericht erhalten, worin sich der Neustädter Pfarrer über die religiösen Zustände in seiner Pfarrei bei der weltlichen Obrigkeit beschwert. In den Landgemeinden wird es damals auch nicht anders ausgesehen haben als in Neustadt selbst. Fast dreihundert Neustädter Bürger und Einwohner, so schreibt Pfarrer Fros, hätten zehn Jahre lang die katholische Religion simuliert, seien zur Zeit des Feindes 1632 rückfällig geworden und wollten lutherisch bleiben, obwohl einige ein- bis viermal durch Kommunion und Beachtung der Zeremonien den katholischen Glauben bekannt hätten. Sie wanderten zu Wagen und zu Fuß scharenweise nach Münsterberg und nach Haselvorwerk und kommunizierten dort nach häretischer Art. Und wenn auch an den Sonntagen das gewöhnliche Volk, soweit irrgläubig, der Predigt beizuhöhen, fehlte dennoch der größere Teil der besseren Häretiker. An Muttergottestagen und Heiligenfesten wohnte so wenig Volk dem Gottesdienste bei, daß der Prediger lieber weinen als predigen möchte; der Prädikant Samuel Pittichius, obwohl immer wieder ausgewiesen, reite mit dreister Stirn in Neustadt umher und werde in den Dörfern Ellsnig und Schlogwitz zum großen Schaden der wahren Religion unterhalten. Bei einem solchen Stand der Religionsangelegenheiten in Neustadt sei klar ersichtlich, daß die Religion nicht erhöht, sondern unterdrückt werde, so daß die Häretiker die Katholiken zu verhöhnen und, als hätten sie schon den Sieg davongetragen, zu triumphieren schienen.

Dem Pfarrer Leder folgt in Schnellewalde der Magister der Philosophie Johann Heinrich Janisch, ein gebürtiger Neustädter, der aber auch nur drei Jahre in Schnellewalde aushielt und 1651 dann als Pfarrer von Leuber und Dittersdorf genannt wird²⁾. Bei der bereits erwähnten Einweihung der Neustädter Pfarrkirche durfte er als geborener Neustädter das feierliche Levitenamt halten.

1642 ist nach dem Kirchenbuch Georg Ferdinand Fichtner, Baccalaureus der freien Künste und der Philosophie, Pfarrer in Schnellewalde. Im gleichen Jahre, am 28. März, zweigt Bischof

1) Chronoz 183. 2) Jungnig, Visitationsberichte 210.

Karl Ferdinand die Pfarrei Neustadt samt den dazu gehörenden Pfarreien der Neustädter Stadtdörfer Leuber, Dittersdorf und Schnellewalde vom Oppelner Archidiaconat und damit vom Archipresbyterat Zülz ab und weist sie dem Kommissariate Reisse und dem Archipresbyterate Ziegenhals zu ¹⁾).

Auch Pfarrer Fichtner war nicht lange in Schnellewalde tätig. Das Totenbuch berichtet: 1645, den 1. Junii, ist der ehrwürdige und hochgelehrte Herr George Ferdinandus Fichtner, wohlverordneter Pfarrherr zu Schnellewalde gestorben und am 3. Junii in der Kirchen vorm Altare zur Erden bestattet und begraben worden. Am 12. August 1645 stellt der bischöfliche Offizial Johann von Lohr dem Georg Köhler die Investiturerkunde für die Pfarrei Schnellewalde aus, worin es heißt, daß die Pfarrei erledigt sei durch den Tod ihres letzten und unmittelbar vorhergehenden Besitzers Georg Ferdinand Fichtner, und daß der Neustädter Magistrat dafür den Lizentiaten der hl. Theologie Georg Max Köhler präsentiert habe ²⁾). Merkwürdigerweise berichtet das alte Schnellewalder Kirchenbuch in seinem Verzeichnis der dort tätig gewesenen Geistlichen, daß Fichtner von 1642 bis 1647 daselbst gewirkt habe und Laurentius Vinzentius Hock ihm gefolgt sei. Aus der genannten Investiturerkunde geht jedoch klar hervor, daß zwischen Fichtner und Köhler kein Pfarrer Hock in Schnellewalde gewesen sein kann, zumal auch die Eintragungen in den Kirchenbüchern keinen Anhalt dafür geben.

Am 20. Dezember 1650 tritt Pfarrer Georg Rappel sein Amt in Schnellewalde an. Sein Name findet sich in dem ersten Visitationsbericht, der über Schnellewalde erhalten ist ³⁾). Am 28. Oktober 1651 visitierte nämlich der Domstiftskantor Martin Walter an Stelle des durch andere Pflichten verhinderten Archidiacones Sebastian von Rostock die Pfarrei Schnellewalde. Der Bericht darüber lautet: Schnallewalbau. Dieses Dorf untersteht dem Neustädter Magistrat, der auch das Besetzungsrecht für die Kirche in Anspruch nimmt, die aus Steinen gebaut dort besteht und einen hölzernen Fußboden und ein hölzernes Dach hat, und der auch den gegenwärtigen Pfarrer Georg Rappel, der seit sieben Jahren Priester ist, präsentiert hat. Die Kirche ist zu Ehren der Geburt Mariens und der hl. Barbara errichtet und wäre bald zu Ehren derselben zu konsekrieren. Ein nicht konsekrierter Altar ist vorhanden; der Pfarrer zelebriert auf einem Portatile. Das Allerheiligste ist auf der Evangelienseite verschlossen und wird monatlich erneuert. Auch der Taufbrunnen ist verschlossen, die hl. Öle sind in der Sakristei, auch der Beichtstuhl, was zu ändern dem Pfarrer befohlen wurde. Ein silberner Kelch mit Zubehör war vorhanden, eine Casel, eine Albe, ein Chorrock, vier

¹⁾ Welzel 801. ²⁾ Diözesan-Archiv Breslau, Konsistorialprotokolle II, f., 7.

³⁾ Jungnitz 211.

Glocken; das übrige ist der Aufzählung nicht wert. Ich hoffte, jedoch vergeblich, der Magistrat würde anwesend sein, mußte in der Dunkelheit dann anders wohin gehen, da man in jenem Dorfe weder Bier noch etwas zu essen hatte; der Pfarrer ließ sich nicht herab, mir oder den Meinen eine Erfrischung zu geben oder mich einzuladen.

Der Pfarrer hat ein gut gebautes Haus nebst Garten, eine Hufe Acker, acht Malter Neustädter Maß von zweierlei Getreide an Meßgeld, die Mensalien und von dreißig Beeten den Garbenzehnten.

Der vereidigte Schreiber Georg Klotz hat ein Häuschen mit Garten, jährlich sechs Taler und zwei Sammlungen von Broten, von jedem Bauern einen Groschen, einen Neujahrs-, Oster- und Kirchweihumgang. Die vereidigten Kirchväter heißen Bartholomäus und Georg Langer. Vom Kirchenvermögen sind achthundert Taler sicher und zweihundert Taler unsicher ausgeliehen.

Die Kirche, von der der Visitator spricht und die ursprünglich zu Ehren der Geburt Mariens und der hl. Barbara errichtet war, ist die heute noch bestehende Pfarrkirche zum hl. Michael. Leider findet sich kein Anhaltspunkt für die Zeit ihrer Erbauung. Anscheinend haben die protestantischen Gemeinden in der Zeit um 1580 herum in der Neustädter Gegend eine ziemlich rege Bautätigkeit entfaltet. So ist die Riegersdorfer Pfarrkirche, die dann 1803 durch den heute noch bestehenden Bau ersetzt wurde, im Jahre 1582 erbaut worden, um die gleiche Zeit auch die Dittmannsdorfer Filialkirche. Die Buchelsdorfer Kirche muß vor 1570 errichtet worden sein. Möglicherweise stammt auch die heutige Michaelspfarrkirche in Schnellewalde aus der gleichen Zeit.

Leider gibt der Bericht nichts über die Zahl der Katholiken und Protestanten in Schnellewalde an; jedoch kann man, da die Verhältnisse in Schnellewalde die gleichen wie in Neustadt und in den anderen Dörfern waren, bestimmt annehmen, daß die Zahl der Katholiken noch eine ganz verschwindende gewesen ist.

Wegen des großen Priestermangels nach dem Dreißigjährigen Kriege leistete nach dem Weggang oder dem Tode des Pfarrers Rappel der Zisterzienser Franz Kohlsdorf aus Ramenz zunächst Hilfe. Nach dem noch zu erwähnenden Visitationsprotokoll von 1666 muß er 1656 die Pfarrei übernommen haben. Aus der Zeit seiner Tätigkeit enthält das alte Kirchenbuch wieder manche Angaben.

Anno 1657, den 20. Novembris, ist die großmittel Glocke zur Reiß gegossen worden, auf welche viel Mühe und Unkosten aufgangen, hat erstlichen gewogen zur Reiß 7 Cent $\frac{1}{4}$ und 28 Pfund . . Ist zur Reiß geweiht und getauft worden mit Namen Georg und Michael, dazu Gott seine Gnade verleihen möge. Actum 27. Marti 1658, aufgezogen auf den thurmb . . . (Verschiedenes in der Eintragung ist unleserlich.)

Anno 1658 zu Ostern ist allhier zu Schnellewalde mit Beliebung des Herrn Pfarrers und der ganzen Gemeinde an hohen Ostertag zum erstenmal um die Saat geritten worden, welches ehrliebendes und christliches Werk zu Gottes Lob und Ehr geschehen und angefangen worden, auch künftiger Zeit soll weiter fortgepflanzt werden. Bei solchem Ritt haben sich etliche Personen geuneinigt und großer Streit zwischen ihnen entstanden, welches geschehen im Pfarrhof zu Längenbrück, als Hans Weiß, George Langer der Oberste, Hans Hoheisel der Niederste, Balzer Mitschke Jünger, welche nachmal allhier zur Straf gezogen und eine Poen aufgesetzt worden von den Gerichten, im Fall sie es weiter mit einander rügen oder gedenken würden im argen, der soll der Kirchen verfallen sein drei Groschen, dergleichen auch von keinem anderen geschehen soll, welcher eben mit dieser poen verbunden sein soll. So beschehen allhier im Pfarrhof Schnellewalde bei Tittul. Ihr Wohlw. Herrn P. Franc. Rohlsdorf, Pfarrherrn, Jacob Hermann, Erbscholz, Hans Lochter, Hans Borkert, Hans Hoheisel, Jacob Langer, Ratleute. Actum am Tage Philippi Jacobi.

An anderer Stelle heißt es wiederum: Anno 1659 und 1660 ist zur Neustadt der Kirchturm widerbaut worden als oben über den Glockenfenstern, welches ein Ziemliches gekostet und die Bauernschaft mit viel Arbeit dabei beschweret worden. Eine Eintragung im Taufbuche 1663 weist auf die damaligen bösen politischen Verhältnisse hin. „Damals hat man in großer Gefahr gestanden wegen der Türken, so Neuhäusel belagert und wegen 6000 Quarthianer, so umb den Oderstrom zwischen Oppeln und Cosel gelegen.“

Im Jahre 1662 scheint bei der geistlichen Behörde die Absicht bestanden zu haben, Pfarrer Rohlsdorf aus Schnellewalde zu entfernen; auf Verwenden des Neustädter Magistrates aber wurde beschlossen, ihn zu belassen, da er auf die Pfarrei investiert sei¹⁾.

1666 fand wiederum eine Visitation der Pfarrei statt, und zwar durch den Archidiakonus Weihbischof Neander. Derselbe berichtet etwa Nachstehendes²⁾: Schnallewald. Ich habe diese Kirche visitiert in Abwesenheit des Pfarrers, des Schreibers und der Kirchväter; eine Magd öffnete Kirche und Sakristei und erzählte, der Pfarrer sei früh mit dem Schreiber nach Reiffe gefahren und noch nicht zurückgekehrt. Die Kirche ist aus Stein und dem hl. Michael geweiht. Kirchweih wird, wie mir in Neustadt mitgeteilt wurde, am Sonntag nach dem Fest des hl. Michael gefeiert. Fußboden und Decke sind ganz aus Holz. Die Kirche hat einen Altar, der mit den drei Statuen der hl. Jungfrau, der hl. Katharina und Barbara zwar alt, aber dennoch reich vergoldet ist. Auf demselben ist ein Portatile und ein kleiner

¹⁾ Konsistorialprotokolle II, f., 11. ²⁾ Jungnitz 603.

hölzerner Tabernakel, obgleich auf der Evangelienseite rückwärts ein anderer Ort (für das Allerheiligste) ist. Einen Schlüssel dafür hatte ich nicht. Nach Entfernung der Kanontafel war die Tabernakeltür mit Spinnweben bedeckt, ein Beweis, daß der Pfarrer selten die hl. Kommunion auspendet und erneuert, obwohl an diesem Ort gegen hundert Katholiken sind. Das Taufwasser ist nicht allzu rein. Ich ging in die Sakristei zurück, die mittelgroß, gewölbt und gemauert ist und fand dort drei Alben, eine einzige Kase, zwei Chorröcke, ein Leichentuch und einen zinnernen Kelch, alles in der Sakristei zerstreut, ebenso den Beichtstuhl. Auch eine Monstranz hat die Kirche, aus Erz und vergoldet. Bisher haben die Neustädter sie zurück behalten, aber der Consul hat versprochen, sie zurückzugeben.

Beim Herausgehen aus der Sakristei stellt sich der Pfarrer vor, den ich wegen seiner Nachlässigkeiten an Altar und Sakristei tadelte. Ich bat mir den Schlüssel zum Tabernakel aus, weil ich kaum glaubte, daß das Allerheiligste darin sei, weil ihn von außen die Spinnweben einhüllten; dennoch fand ich darin auf einem schmutzigen Korporale ein Ciborium mit vier hl. Hostien; der Pfarrer versicherte, sie allmonatlich zu erneuern.

Bei der Kirche steht ein viereckiger Turm mit abgedecktem Dach mit vier nicht geweihten Glocken. Um die Kirche ist der Friedhof.

Der Pfarrer heißt Franz Wenzeslaus Rohlsdorf aus Reisse, ein Zisterzienser, der zu Oliva seine Gelübde abgelegt hat, 42 Jahre alt und 1650 zum Priester geweiht; 1656 ist er auf die Pfarrei investiert worden, wird aber in kurzem darauf resignieren. Er hat ein geräumiges Pfarrhaus, eine Hufe Acker und zwei Gärtner, die unter gewissen Bedingungen für ihn arbeiten müssen.

Diese Pfarrei hat kein zugehöriges Dorf, sondern Schnallemald selbst besitzt 51 Hufen; von der Hufe erhält der Pfarrer als Meßgeld einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer, die Tischgrotschen und gewisse Garbenzehnten.

Kirchschreiber ist Matthäus Pflaum, der Sohn des Kirchschreibers in Neumalde; er dient seit zwei Jahren, hat eine ausreichende Wohnung mit Garten . . . Kirchväter sind der Bauer Martin Scholz und der Gärtner Jakob Langer.

In dem vorstehenden Bericht werden zum erstenmal die vier Glocken genannt, die heute noch im Gebrauch sind. Die älteste derselben hat einen Durchmesser von 74 Zentimetern und trägt die Inschrift: ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu. 1511. Sie stammt also noch aus der ersten katholischen Zeit. Die zweite, ihr Durchmesser ist 45 Zentimeter, hat eine von rechts nach links zu lesende Minuskelschrift: dominus ave maria gracia plena. Die dritte mit einem Durchmesser von 105 Zentimetern stammt aus der protestantischen Zeit; ihre Inschrift lautet: Selig seid die Fried-

samen dan sie werden Gotes Kinder heißen. Adam Schau 1605. Von der vierten war bereits die Rede. Sie hat einen Durchmesser von 88 Zentimetern. Am oberen Rande hat sie folgende Inschrift: Ave Maria gratia plena Dominus tecum benedicta in mulieribus et benedictus fructus ventris tui Jes. Chrs. In der Mitte, unter einem Madonnenbild, steht: D. D. Rempublicam Neostadiensem Gubernantibus et Collatoribus Georg. Frid. Grun Consule, Senatoribus Adamo Bratke, Christiano Braunisch, Georgio Sampach, Matthia Reiske, Georgio Langer, Wencesl. Ir. Aloy. Otterfeld Subnotario, Sumptibus et expensis Ecclesiae hujus Haec Campana fusa est. Unter einer Abbildung des Kreuzes mit Maria und Johannes steht: anno salutis 1657 Die 20. Novembris Sup. Rdo. Dno. Pr. Francisco Kolsdorf S : O : C : P. Loci parcho. Martin Deutschmann Kornmeister, Martin Hermann, Jacob Hermanns Sohn Schulmeister. Unter dem Georgsbild heißt es: Hans Grosch goß mich zur Reis 1657. Am unteren Teil der Glocke steht endlich: Sit nomen Domini bendictum ex hoc nunc et usque in Saeculum. A solis ortu usque ad occasum laudabile nomen Domini excelsus super omnes gentes Dominus: Et super coelos gloria ejus.

Ob Pfarrer Kolsdorf der geeignete Mann war, um dem Katholizismus in Schnellewalde eine weitere Ausbreitung zu verschaffen, läßt sich nach dem Bericht des Weihbischofs Neander mit gutem Grunde bezweifeln. Er verließ auch bald nach der Visitation die Pfarrei. Ihm folgte als Pfarrer Melchior Baltasar Alnoch. Alnoch, 1638 zu Ziegenhals geboren, seit 1664 Priester, war erst Kaplan in Blogau, Ziegenhals und Grottkau und wurde nun am 29. November 1666 in Schnellewalde investiert. In jener Zeit fing endlich die katholische Geistlichkeit an, energischer an der Rückgewinnung der Nichtkatholiken für die Kirche zu arbeiten. Die Seele dieser Bestrebungen in der Neustädter Gegend war der dortige Pfarrer Matthias Alois Scharow, der, erst 27 Jahre alt, Anfang 1662 die Neustädter Pfarrei übernahm. Immer wieder verlangt er, allen Widerständen des Neustädter Rates zum Trotz, die Durchführung jener Bestimmungen, die der Kaiser zu gunsten des Katholizismus erlassen hatte¹⁾. Ihm stehen in seinen Kämpfen tapfer zur Seite die damaligen Pfarrer der Stadtdörfer, Melchior Alnoch in Schnellewalde, Salomon Schubert in Dittersdorf und Johann Stein in Leuber. 1669 erheben sie Beschwerde, „daß die anwachsende und in der katholischen Religion instruierte Jugend zu dem Luthertum geführt und Unkatholische von der Stadt zu Bürgern wie auch auf den Dorfschaften zur Bauernnahrung angenommen und bei Sonn- und Feiertag der Gottesdienst merklich versäumt werde“. Sie bean-

¹⁾ Pfarrarchiv Neustadt, Scharow, opus tripartitum.

tragen, für die, welche sich von ihrer Pfarrkirche und dem Gottesdienst absentieren, eine gewisse Kirchenstrafe zu benennen, und daß die Bürgerschaft samt den Untertanen (in den Stadtdörfern), damit sie ihre Jugend nicht zum Luthertum verführe, „nicht bei der Stadt als Dorfschafts Nahrung treiben dürfe, es sei denn, daß sie sich zuvor der katholischen Religion bequeme“. Es folgte in dem gleichen Jahre eine Beschwerde an den Bischof, daß Unkatholische in Dorf und Stadt zugelassen würden, daß lutherische Trauungen stattfänden, daß die Jugend, die genügend in der katholischen Lehre unterrichtet sei, dennoch von den Eltern an Orte und zu Übungen der Lutheraner geführt werde, so daß unter den dreihundert Bauern und den vielen Gärtnern nur wenige katholisch sind, alle vielmehr jährlich unter Verachtung der zuständigen Pfarreien zum größten Anstoß der benachbarten Orte anderswohin reisen; obwohl sie alle verpflichtet seien, an den Feiertagen dem Gottesdienste beizumohnen, säßen statt dessen die meisten zu dieser Zeit zu Hause über ihren Postillen oder trieben sich in den Gasthäusern herum.

In einer Beschwerde von 1672 heißt es, daß in allen Dörfern fast alle Bauern mit der Jugend lutherisch sind, in einem Bericht aus 1675, daß in den Dörfern in diesem Jahre nur sehr wenige konvertiert seien, daß im Gegenteil jene, die im Vorjahre katholisch geworden seien, bisher in diesem Jahre noch nicht gebeichtet hätten. Den Grund für das langsame Fortschreiten des Katholizismus sehen in einem Bericht aus dem Jahre 1676 die oben genannten vier Pfarrer darin, daß zwar viele kaiserliche Dekrete zu Gunsten der katholischen Religion erlassen worden wären, aber wenig beachtet würden. Um übrigens einer falschen Beurteilung der Bemühungen dieser Pfarrer vorzubeugen, sei an den Rechtsgrundsatz erinnert, der damals bei Katholiken wie bei Protestanten in gleicher Weise befolgt wurde: *Cuius regio, illius religio* — der Herrscher bestimmt über die Religion seiner Untertanen.

Auch unter Alnoch wurde die Pfarrei Schnellewalde visitiert, und zwar am 11. Juni 1679; der Bericht darüber enthält aber nichts besonders Wissenswertes.

Ganz erfolglos waren die Bemühungen Alnochs um die Stärkung des Katholizismus nicht gewesen; während er bei seiner Ankunft in Schnellewalde nur 30 Katholiken vorfand, konnte er elf Jahre später bereits 243 Parochianen zählen. In seinem Testament vom 31. August 1689 setzte er den Kirchen in Schnellewalde, Ziegenhals, St. Rochus und den Kapuzinern in Neustadt Vermächtnisse aus und starb bald darauf¹⁾.

1689 ist Franz Max Karl Sophner Pfarrer in Schnellewalde. Derselbe, 1654 in Neustadt geboren, war in Olmütz Magister der

¹⁾ Weizel 863.

Philosophie geworden, hatte 1678 in Reiffe die Priesterweihe empfangen und kam 1680 als Pfarrer nach Riegersdorf. Aus unbekannten Gründen ging er 1689 nach Schnellewalde, wurde aber bereits 1691 Pfarrer von Neustadt.

Am 24. Juli 1691 predigte zum erstenmal sein Nachfolger in Schnellewalde, Andreas Ristke. Er war nur vier Jahre hier tätig. An ihn erinnert noch heute ein silberner Kelch, den er anscheinend nach seinem Weggang der Kirche schenkte und der mit einem Bild des hl. Andreas geschmückt ist und die Inschrift A. R. 1698 trägt. Sonst ist über seine Wirksamkeit nichts überliefert.

1696 wird als Pfarrer von Schnellewalde Franz Josef Benasch investiert. Von ihm spricht der Bericht über die Visitation¹⁾, die 1706 in der Pfarrei abgehalten wurde. Derselbe lautet:

Die Kirche ist Pfarrkirche und soll rekonziliert und dem hl. Erzengel Michael geweiht sein; der Kirchweihstag wird am Sonntag nach dem Fest des hl. Michael gefeiert. Es sind zwei Altäre da, von denen keiner konsekriert ist; auf beiden Altären ist jedoch ein Altarstein. Der Hochaltar ist zu Ehren der 14 Nothelfer errichtet, der Seitenaltar zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria, er ist sehr ärmlich. Das Kirchengebäude ist so gemauert, daß es mit der Zeit gewölbt werden kann; jetzt ist es mit schwachen Brettern gedeckt; der Fußboden ist aus Ziegeln und bedarf der Erneuerung. Das Dach besteht aus Schindeln. Die Bänke sind ärmlich. Auch die Kanzel, die an der Epistelseite steht, ist elend; sie hat nicht das notwendige Schmuckwerk. Der Taufstein vor dem Hochaltar ist rein, mit einem roten Vorhang umgeben und verschlossen. Die hl. Öle werden in der Sakristei aufbewahrt. Das Taufwasser wird zweimal im Jahre zu den von der Kirche festgesetzten Zeiten erneuert. Der Beichtstuhl steht an der Evangelienseite am Hochaltar.

Ärgerniserregende Grabdenkmäler habe ich nicht gesehen. Der Turm ist gemauert mit einem niedrigen oder herabgezogenen Dache. Er hat vier geweihte Glocken. Das Ave wird dreimal am Tage zur gewohnten Stunde geläutet.

Das Allerheiligste wird würdig auf dem Hochaltar in einem reinen und verschlossenen Tabernakel aufbewahrt; darunter befindet sich ein reines Korporale. In diesen Kriegszeiten wird es wie in den anderen Kirchen verehrt. Zu den Kranken wird es in der Pizis getragen. Die Schlüssel zum Tabernakel und zum Taufstein bleiben in der Sakristei. Eine ewige Lampe gibt es nicht; aber mit der Zeit wird dafür gesorgt werden.

Die Sakristei ist gewölbt, aus Ziegeln gemauert, hell, geräumig und feucht. Bei den Korporalien, Purifikatorien und ähnlich bei

¹⁾ Diözesan-Archiv Breslau.

den hl. Gewändern wird möglichste Reinlichkeit beobachtet. Reliquien von Heiligen sind nicht vorhanden.

Der Kirchhof ist von einer guten Mauer umgeben; ich habe dort reichlich Bäume gefunden, die die Beerdigung der Leichen hindern und deshalb befohlen, daß dieselben ausgerodet und weggeschafft werden. Für die nicht getauften Kinder ist ein Ort innerhalb des Kirchhofes bestimmt. Ein Gebeinhaus (Ossuarium) ist nicht vorhanden. Für die Irrgläubigen ist auch innerhalb des Kirchhofes, aber in einer besonderen Ecke, ein Ort bestimmt.

Die Kirchenrechnungen werden jährlich angefertigt und geprüft; 3. Zt. werden gezählt:

in der Kasse	102 Taler,	8 Groschen,	9 Heller,
an Kapitalien	487 „	18 „	9 „
an Rückständen	161 „	24 „	3 „

Außerdem erhält die Kirche von vier Ackerstücken, die gewöhnlich Zirbich (Wiebrich, Wiemweg) genannt werden, die vierte Garbe mit der Verpflichtung, davon das Pfarrhaus, die Schule und das Kirchengebäude selbst auszubessern. Der Bauer aber, der die genannten Acker benutzt, ist verpflichtet, alles, was zur Bestellung der genannten Acker erforderlich ist, umsonst zu leisten. Ebenso hat sie zwei Untertanen, die jährlich an vier Tagen umsonst für die Kirche arbeiten müssen; falls sie aber die Arbeit nicht leisten, muß ein jeder für den Tag der Kirche drei Groschen zahlen. Außerdem ist der eine Untertan, Thomas Battelt, verpflichtet, neben der genannten Arbeit einen Erbzins von 30 Groschen zu zahlen, der andere, Matthias Mitschke, einen solchen von 15 Groschen.

Der hochwürdige Pfarrer heißt Franz Josef Benasch, ein Schlesier aus Leschnitz, hat die spekulative Theologie studiert, ist 40 Jahre alt und seit 13 Jahren Priester; geweiht ist er auf den Titel des erlauchtesten Herrn Grafen von Gaschin auf das Gut Wjssoka. Pfarrer dieses Ortes ist er in das elfte Jahr, investiert und installiert. Vorher war er 2 Jahre Kaplan in Ober-Glogau. Er führt ein seinem priesterlichen Stande entsprechendes Leben, gibt ein gutes Beispiel und predigt und unterrichtet mit Erfolg. An Ackern benutzt er zehn Ruten. Aus der Foundation des Heinrich Burschke, deren Kapital 120 Taler beträgt, empfängt der Herr Pfarrer vier Taler, wofür er jährlich 16 Messen zu lesen hat. Als Untertanen hat er drei Gärtner, die jährlich an vier Tagen umsonst für den Herrn Pfarrer arbeiten müssen. Den Unterhalt muß ihnen aber der Herr Pfarrer geben; eigentlich gehören zwei der genannten Gärtner zur Kirche, die ich schon oben erwähnt habe. Endlich ist Johann Trmler, der gewöhnlich der Kirchenbauer genannt wird, verpflichtet, dem Herrn Pfarrer jährlich zu Michaelis einen usualis = einen Taler schles. zu zahlen.

Das Pfarrhaus ist elend. Das Präsentationsrecht hat die Stadt Neustadt.

Die Tauf-, Trau- und Totenbücher sind bei dem Ludirector, Schulrektor. Eine bestimmte Hebamme ist nicht da.

Unter den Pfarrkindern werden 46 irrgläubige Besitzer gezählt, denen hier mit Ausnahme der Taufe keine Sakramente gespendet werden. Für die Katholiken aber werden die Sakramente zur schuldigen Zeit verwaltet; die Sakramente der Buße, Eucharistie und letzten Ölung werden unentgeltlich und ohne vorheriges Abkommen gespendet. Die Osterbeichte haben 650 abgelegt. Die Hoffnung auf eine Bekehrung der Nichtkatholiken ist in Wirklichkeit gering. Die Kirche besuchen sie manchmal, aber tragen wenig oder nichts für sie bei. Die Missalien dagegen und die Akzidentien bezahlen sie.

Der Ludirector heißt Christian Bratke, dient der Kirche bereits 36 Jahre, leistet dem Herrn Pfarrer auch den schuldigen Gehorsam, ist aber seines hohen Alters wegen kaum mehr im stande, die Jugend genügend zu unterrichten. Als Gehalt erhält er von der Kirche fünf, von der Gemeinde vier Taler. Außer einer ärmlichen Wohnung bekommt er den vierten Teil der Stolgebühen.

Der ältere Kirchvater heißt Thomas Sperlich und dient der Kirche 22 Jahre, der jüngere Zacharias Herman 20 Jahre.

Ich habe sorgfältig nachgeforscht, ob jemand vom Glauben abgefallen ist, ebenso ob jemand in einer blutschänderischen oder sonst verbotenen Ehe lebt, ob die Ehegatten unter sich Streitigkeiten haben; aber ich habe — Gott sei dafür Lob — nichts von alledem gehört.

Bei der Beerdigung der Irrgläubigen wird nur darin ein anderer Brauch befolgt, daß sie mit deutschem Gesang und Glockengeläut unter Beteiligung des Pfarrers zum Kirchhof gebracht und an einer besonderen Stelle begraben werden.

Das Inventarium der Kirchen in Schnellwalde.

Erstlich zwei silberne Kelche sammt den Patenen. Mehr ein zinnerner Kelch mit einer Paten. Zwei Ciboria, eines von Silber, das ander von Kupfer. Drei kleine Messglöcklein. Eine kupferne Monstranz und stark vergoldet. Eine Silberne Vasculum zu den sacris liquoribus, zwei paar zinnerne Leichter und ein paar hölzern auf den kleinen Altar. Ein kupfern Spreng-Kessel. Ein Kupfern Kessel zur heiligen Tauff. Ein paar zinnerne ampullen sammt einer Schiessel. Ein Rauchfaß von Messing. Ein zinnernes Quartfläschel. Ein Eyserne Sparbüchse. Sechs Caseln sammt den Stohl und Manipel. Drei Alben sammt den Humeralien. Drei Choröcke. Zwei Ministrantenröckel von rotem Tuche. Vier Altartücher. Drei Antependia,

zwei von seidenem Zeug und eins von gedruckter Leinwandt. Fünf Kelchtüchel von seidenem Zeug. Sieben Tüchlein von Leinwand und etliche Schlexer. Eine Auferstehung sambt einer seidenen Binde. Ein groß Crucifix und zwei kleine. Zwei paar Fahne. Drei Tadle, eines zu den Registern, eines zur Wäsche und eines zu Wachs. Ein Missal und ein pro defunctis. Ein Evangelium und ein Gesangbuch. Item zwei Agenden. Ein Kirchenbuch, wo die Gelder eingeschrieben werden. Ein Positiv (Orgel) sambt den Balken. Eine Schaufel, ein Grabesfen und eine Rodehau.

Unter dem dürftigen Inventar der Pfarrei befindet sich Ein Misthocken und ein eyserne Mistgaabel.

Aus diesem Berichte ergibt sich, daß die Bemühungen, die Neugläubigen zur Mutterkirche zurückzuführen, endlich erfolgreicher wurden als bisher. Die Zahl der Osterkommunikanten ist 1706 erheblich höher als in der vielleicht volkreicheren Nachbarpfarrei Riegersdorf, in der im gleichen Jahre 348 Kommunikanten gezählt wurden. Auch das Inventar der Kirche — verglichen mit den ärmlichen Beständen früherer Jahre — beweist, daß man wieder mehr Sorge für die würdige Abhaltung des katholischen Gottesdienstes trug.

Pfarrer Benasch hatte die Absicht, Vinzentiner in Breslau zu werden, ging aber schließlich gegen 1714 nach Oberglogau ¹⁾.

Sein Nachfolger in Schnellewalde war Georg Franz Duxker, der gegen 1714 die Pfarrei übernommen haben muß. In seine Zeit fällt die Anlage der Kataster, die von der österreichischen Regierung in den Jahren 1722 und 1723 aufgestellt wurden ²⁾. Über Schnellewalde wird darin verhältnismäßig wenig berichtet. Das Dorf hatte drei Kretschame, den oberen, mittleren und niederen; der Scholz Tobias Knöffel hatte fünf Rüge, die übrigen 145 Inwohner 397, die 16 Gärtner 16. „Das hier befindliche Vieh ist von selbstn klein und bringet schlechten Rugen. Aus Mangel eigener Wiesewachs, solches in fremde Orten geführt und verkauft werden mußte Die Grasgärten liegen auch in einem ganz kalten dürrn und unfruchtbarem Boden, derowegen auch das Vieh in keine höhere Klasse zu bringen ist.“

In demselben Jahre, am 18. und 19. September 1722, wurde die Pfarrei wiederum visitiert. Aus dem Bericht darüber ist zu erwähnen ³⁾:

An die Kommunikanten werden Osterzetteln verteilt; alle haben die hl. Osterbeicht abgelegt. Den Kommunikanten wird die Ablution aus den Einkünften der Kirche gegeben. Die Kinder werden mit dem Jahr der Unterscheidung zu der hl. Kommunion zugelassen.

¹⁾ Welzel 863. ²⁾ Staatsarchiv Rep. 201 c., B. 64 und 65. ³⁾ Diözesanarchiv.

Die theophorische Prozession wird gehalten. Das Allerheiligste wird in der Monstranz unter einem Baldachin von dem mit Kasel und weißem Velum bekleideten Priester getragen. In der Karwoche wird ein hl. Grab errichtet und das Allerheiligste in der Monstranz ausgesetzt. . . . Die Taufe wird über eine Nacht aufgeschoben. . . . Der Hochaltar ist zu Ehren der Himmelfahrt Mariens und der 14 Nothelfer, der Nebenaltar zu Ehren der allerfeligsten Jungfrau errichtet.

Die Kirchväter sind Zacharias Herman und Johann Burckharth, beide vereidigt und Piesiger.

Das Pfarrhaus ist aus Holz und gleicht einer Ruine. Wer es erbaut hat, ist unbekannt. Von nun an aber legt der Magistrat von Neustadt der Kirche die Last auf, es zu bauen und mit Schindeln gedeckt zu erhalten, ebenso auch das Schulhaus, was gegen jeglichen Diözesanbrauch ist.

Pfarrer ist Georg Franz Dugker, ein Reisser, 42 Jahre alt, der in Meisse Moral studiert hat, 18 Jahre Priester ist, 17 Jahre in der Seelsorge steht und 8 Jahre in Schnellewalde wirkt. Er kleidet sich geistlich, trägt die Tonsur und gebraucht auch auf Reisen schwarze Kleider.

Ein weiteres Dorf gehört zur Pfarrei, nämlich Wackenau ¹⁾.

Außer dem Pfarrhaus hat der Pfarrer noch einen Garten um das Haus und einen anderen außerhalb der Pfarrei für Gras. An Acker hat er hinter der Pfarrei vier Ruten, genannt „die kurzen segtten“; darauf werden ungefähr im Winter und im Sommer 25 Scheffel gesät. Außerdem hat er an Ackern außerhalb der Pfarrei sechs Ruten oder eine halbe Hufe; darauf können im Winter und im Sommer ungefähr 58 Scheffel gesät werden; diese Acker bebaut der Pfarrer selbst. Zwischen diesen letzten Ackern sind auch zwei Flecke Wiesen, genannt „die Gründe“, von denen er jährlich ungefähr zwei Fuder Heu hat.

Er zählt ungefähr 1520 Katholiken und 8 Lutheraner. Kinder von Eltern verschiedener Religion gibt es hier nicht; Abtrünnige werden nicht geduldet.

Dem Pfarrer wird ein gutes Zeugnis ausgestellt; besonders betont wird, daß er täglich die hl. Messe feiert und in der theologischen Prüfung gut geantwortet hat.

Die Kinder werden nach dem siebenten Lebensjahr zur hl. Beicht geführt. Der Rudimagister heißt Andreas Franz Mekner, stammt aus Neustadt, ist 45 Jahre alt und seit fünf Jahren in Schnellewalde. Er hat ein überaus elendes Schulhaus und zwei Gärten. . . . Die Jugend, die in der Kirche aus dem Katechismus

¹⁾ Wackenau wird hier zum erstenmal als zur Pfarrei gehörend genannt.

geprüft wurde, bestand darin gut. Auch die Hausgenossen des Pfarrers sind bescheiden und in der christlichen Lehre wohl unterrichtet.

Es ist ein erfreuliches Bild, das dieser Bericht von der Pfarrei Schnellewalde entwirft. Die Bemühungen des Pfarrers Alnoch und seiner Nachfolger waren doch nicht erfolglos geblieben. Der Sakramentenempfang ist gut, der Gottesdienst feierlich. Die Zahl der Katholiken erscheint auf den ersten Blick zu hoch, die der Protestanten zu gering; wahrscheinlich sind die Angaben aber doch richtig, da bei der gleichen Visitation in Neustadt 2227 Katholiken, 9 Calvinisten, in Leuber 380 Katholiken und keine Protestanten, in Dittersdorf 736 Katholiken und 77 Lutherische festgestellt wurden.

1734 wurde die Kirche restauriert und benediziert; vermutlich erhielt sie bei dieser Gelegenheit denselben Patron wie die Neustädter Stadtpfarrkirche, nämlich den hl. Erzengel Michael, unter dessen Schutz sie noch heute steht.

1734 wurde das Archipresbyterat Neustadt errichtet; es gehörten, wie noch heute, dazu Dittersdorf, Kunzendorf, Langenbrück, Leuber, Neustadt, Riegersdorf und Schnellewalde.

Pfarrer Dugker starb am 1. März 1745, nachdem er ein Alter von 65 Jahren erreicht hatte und 30 Jahre in Schnellewalde tätig gewesen war.

Am 16. Dezember 1740 fiel der preußische König Friedrich II. in Schlesien ein, um seine angeblichen Ansprüche auf schlesisches Land mit Waffengewalt durchzusetzen¹⁾. Er brachte damit besonders auch über die Neustädter Gegend Jahrzehnte schwerster Not. Auch die Gemeinde Schnellewalde hatte unter den Kriegsstürmen bitter zu leiden. Schon am 18. Januar 1741 wurde die Neustädter Gegend mit preußischen Truppen belegt. Am 15. März wurde Zuckmantel von denselben niedergebrannt, angeblich weil die Ortseinwohner auf sie geschossen hatten. Am 29. des gleichen Monats kam Friedrich über Schnellewalde und Buchelsdorf, um sich nach Neustadt zu begeben. Am 4. April waren Neustadt und die umliegenden Dörfer mit Soldaten überfüllt. Obwohl der 10. April den Preußen den Sieg von Mollwitz brachte, kam es dennoch auch weiterhin in der Neustädter Gegend zu Kämpfen. Am 17. Oktober 1741 stand der König mit seiner Armee im Lager von Schnellewalde. Der Gesandte des ihm verbündeten Frankreich (!), Marquis von Valory, war ihm hierher gefolgt, um ihn aufzufordern, in Hannover wegen Verletzung der Neutralität Einspruch zu erheben, hatte allerdings beim König keinen Erfolg. Der Friede zu Breslau am 11. Juni 1742 brachte den

¹⁾ Vergl. dazu und zum Folgenden Nowak, Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend, Heft 3 und 4.

größten Teil Schlesiens und die Grafschaft Glatz unter die Herrschaft des preußischen Eroberers.

Nachdem der König, obwohl deutscher Reichsfürst, wiederum am 5. Juni 1744 ein Bündnis mit Frankreich gegen die deutsche Kaiserin Maria Theresia geschlossen hatte, begann er im August des gleichen Jahres den zweiten schlesischen Krieg. Bald waren die Österreicher, bald die Preußen im Besitz der Neustädter Gegend. Am Abend des 10. Januar 1745 traf die Hauptmasse des preußischen Heeres unter Fürst Leopold von Dessau, ungefähr 36 000 Mann stark, in der Gegend von Schnellewalde ein und rückte am 12. gegen Neustadt vor. Am 11. Mai kamen neun Bataillone, 15 Reiter- und 5 Schwadronen und fünf Bronikowskyhusaren in das Dorf. Anfang Juli lagerte in Schnellewalde und Langenbrück das ungarische Regiment Karoly. Preußische Husaren wollten die Ungarn überfallen, wurden aber von diesen unter Verlust von ungefähr 100 Gefangenen zurückgeschlagen. Am 25. Dezember 1745 wird schließlich der Friede zu Dresden geschlossen.

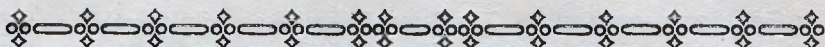
1756 bricht der siebenjährige Krieg aus. Naturgemäß hat wieder die Neustädter Gegend, weil an der Grenze der beiden kriegsführenden Staaten gelegen, besonders zu leiden. Im November 1758 muß es zu einem Gefecht bei Schnellewalde gekommen sein, da das Totenbuch berichtet: Thomas Brockowicz begraben worden, gebürtig aus Dalmatien, von Karlstettischen Husaren, den 28. November. Item von Karlstettischen Croathen einer begraben worden, welcher griechisch-schismatischer Religion war. NB. sind beyde in den scharmukeln, welches zu Schnellewalde war, geblieben als den 28. November. Auch die Bewohner von Schnellewalde werden aufgeatmet haben, als der Friede zu Hubertusburg 1763 ihnen endlich die so lange ersehnte Befreiung von den Kriegeleiden brachte.

In kirchlicher Beziehung war mit der Besitznahme Schlesiens durch Preußen eine gewaltige Änderung der bisherigen Verhältnisse verbunden. Obwohl persönlich ungläubig — im 7. Band seiner französisch geschriebenen Werke sagt der König: Die christliche Religion hat einen schwachen Anfang gehabt. Ein Jude aus der Hefe des Volkes, von zweifelhaftem Ursprung . . . ist der Held dieser Sekte! — war der König den Katholiken durchaus unfreundlich gesinnt. Seine Versicherung, in seinen Landen könne ein Jeder nach seiner Fassung selig werden, ist lediglich eine nicht einmal schöne Phrase. Dieser Unglaube hinderte ihn aber nicht, den antikatholischen Traditionen seines Geschlechtes zu folgen und den Protestantismus zu unterstützen. Schon im Januar 1741 wurden zwölf junge Prediger aus der Mark Brandenburg in Schlesien eingeführt und bis zu Beginn des siebenjährigen Krieges 212 neue protestantische Kirchen

in Schlessien gegründet¹⁾. Auf Veranlassung des Königs erhielt auch Schnellewalde einen protestantischen Geistlichen, der gleichzeitig für Riegersdorf und Dittmannsdorf bestimmt war, Friedrich Georg Woltersdorf. Bei Errichtung des Pfarrsystems bildete Dittmannsdorf die Grundgemeinde, da sie die meisten Protestanten zählte. Am 1. Adventssonntage 1742 hielt Woltersdorf seine erste Predigt; seine Installation als Pastor fand am Feste Mariä Verkündigung in der Scheune des Scholzen Melchior Hermann statt.

ooooo

¹⁾ Chrzonz, die Kirchengeschichte Schlesiens 185.



Unter der preußischen Herrschaft.

Als Nachfolger des Pfarrers Duzker erhielt Pfarrer Ernst die Präsentation für die Pfarrei Schnellewalde. Johann Franz Ernst war 1690 in Reiffe geboren und wurde wahrscheinlich 1722 zum Priester geweiht. Am 29. August hielt er das erste Taufen in Schnellewalde. Das Pfarrhaus, das schon 1722 einer Ruine geglichen hatte, war anscheinend ganz unbewohnbar geworden, so daß Pfarrer Ernst gezwungen war, sogleich an einen Neubau zu gehen. Da die vorhandenen Mittel dazu nicht ausreichten, wurden 1749 von der Kirche zu Neuwalde, 1750 von der in Ludwigsdorf 500 bezw. 400 Taler geliehen, mit Genehmigung des Patrons, aber ohne die der kirchlichen Aufsichtsbehörde. In späterer Zeit hatte Pfarrer Ernst deshalb ernstliche Unannehmlichkeiten ¹⁾.

Am 30. Juli 1752 überreichte der Pfarrer von Schnellewalde ebenso wie die anderen Pfarrer des Archipresbyterates dem in Neustadt weilenden Fürstbischof einen Bericht über seine Pfarrei ²⁾, der an Hand bestimmter von der geistlichen Behörde gestellter Fragen erstattet wurde. Darin heißt es unter anderem:

Stifter und Stiftungsjahr der Kirche sind unbekannt; sie ist vollständig gemauert und muß sich selbst ausbessern und erhalten, wie sie sich auch bisher erhalten hat wegen der ihr aus den sogenannten Viehwegen zukommenden Einnahmen. Einer Ausbesserung bedarf sie nicht.

Konsekriert ist sie nicht, sondern nur zu Ehren des hl. Erzengels Michael benediziert. . . . Sie ist neu gewölbt. In ihr sind zwei Altäre. Die Kanzel genügt, aber die Orgel ist elend. Der gemauerte Turm ist stark und fest. Es sind vier Glocken da, zwei größere und zwei kleine. Die zweite größere und zwar die beste hat das Generalvikariatamt im Jahre 1735 den Neustädtern überwiesen, sie wird bis jetzt fast 17 Jahre hindurch unrechtmäßigerweise zurück behalten ohne Rücksicht auf die verschiedenen Anordnungen des Vikariatamtes, dieselbe zurück zu erstatten. Alle Glocken sind aus Erz und aus den Mitteln der Kirche gegossen und angeschafft. Sie sind geweiht. . . . Weil der Gottesdienst der Nichtkatholiken fast zu gleicher Zeit beginnt, wie der unsere, wird nicht besonders geläutet.

¹⁾ Diözesanarchiv, Ortsakten Schnellewalde. ²⁾ a. a. O.

(Auf die Frage, ob die Glocken auch zum Gottesdienste der Nichtkatholiken geläutet werden müßten.)

Die Katholiken müssen mit den Nichtkatholiken zusammen auf demselben Kirchhofe begraben werden, weil die Nichtkatholiken keinen eigenen haben und eine Trennung nicht zulassen.

Es besteht nur eine Stiftung, und zwar von einem ehemaligen Neustädter Bürger Borschkj.

Die Kirche übt ihr Recht auf die Viehwege aus und hat deshalb eine eigene Scheuer, die sie mit ihren Mitteln erhalten muß und worin die Ernte von den Viehwegen aufbewahrt wird. Die zwei Kirchgärtner sind verpflichtet, Wein und Kerzen herbei zu schaffen und die anderen Wege für die Kirche umsonst zu leisten. Der Kirchbauer ist zu den kleinen Fuhrn verpflichtet. Endlich bezahlen zwei Bauern, die sogenannten Obristen Viehwegsbauern, der Kirche jährlich von einem Viehweg, der wegen der königlichen Straße nicht besät wird, nach einem Abkommen vier Reichstaler und diese sind unwiderkäuflich, von den übrigen drei Viehwegen erhält die Kirche, wenn sie besät werden, die vierte Garbe. Wegen dieser letzteren Einkünfte ist die Kirche verpflichtet, sich selbst, die Gebäude der Pfarrei und der Schule zu erhalten.

Der Gottesdienst beginnt vom Feste des hl. Georg bis zu dem des hl. Michael um 8 Uhr, im Winter um 9 Uhr.

Pfarrer ist Johann Franz Ernst, ein gebürtiger Reisser, 53 Jahre alt, 30 Jahre in der Seelsorge.

Das Pfarrhaus ist von Grund aus ganz neu gebaut, vollständig gemauert und hat zwei Stockwerke, deren unteres ganz gewölbt ist. Das Haus ist von unten bis oben gegen Feuer geschützt; da es von Grund auf neu gebaut worden ist, sind die Pfarrkinder verpflichtet, es zu bezahlen und außerdem alle Handdienste und die notwendigen Fuhrn zu leisten, was sie auch ohne Widerspruch sorgfältig getan haben.

Die Pfarrwidmut, aus einem längeren und einem kürzeren Teile bestehend, wird nach dem Kataster mit 18 Scheffeln Breslauer Maßes (es wird aber etwas mehr sein) besät; sie ist um 100 floren verpachtet. Die nicht katholischen Vorgänger haben, wie, weiß ich nicht, die Widmut in ihrem längeren Teil um eine halbe Hufe — heute heißt der Besitzer derselben der Kirchbauer — in ihrem kürzeren Teil um zwei Hufen betrogen (defraudaverunt).

Seit unvordenklicher Zeit erhält der Pfarrer aus dem herrschaftlichen Wald sechs Klästern und sechs Schock Holz; unter der neuen Herrschaft ist aber dieses Beneficium abgeschafft worden.

An Steuern zahlt der Pfarrer jährlich 78 Floren.

über die vorgekommenen Handel beabsichtige ich die Dokumente zu sammeln und ein besonderes Archiv anzulegen, was ich gerade an diesem Orte für außerordentlich notwendig halte.

Der Rudimagister heißt Josef Brözkny, ein Neustädter, 41 Jahre alt. Das Haus desselben ist nicht allzu neu, aus Holz gebaut und zwar infolge eines Irrtums meines Vorgängers aus den Mitteln der Kirche; die Pfarrkinder haben nur das Stroh zum Dach beigetragen und die Hand- und Spanndienste geleistet. Auf Grund der Viehwege muß die Kirche das Haus unterhalten. Der Rudimagister hat keine Ausfaat, sondern nur drei Gärtchen. Die Kirchväter sind Martin Wegner, der Scholze der Gemeinde und Thomas Wilde, ein Gärtner. Nach dem neuen preußischen Reglement sind sie nicht von der bischöflichen Behörde vereidigt.

Katholische Pfarrkinder, die zum Empfang des Bußsakramentes fähig sind, gibt es 660, die desselben unfähig sind, 142.

Nicht weit von meinem Haus steht ein Bethaus der Nichtkatholiken, welcher Religion dieselben angehören, kann ich nicht bestimmen, man sagt, es seien Anhänger Luthers.

Am Schluß steht eine Abschrift der Investiturerkunde des Pfarrers. Aus derselben geht hervor, daß Pfarrer Ernst als Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Johann Duxker am 15. April 1748 die Investitur auf die Pfarrei Schnellewalde erhalten hat.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen weiß, dem wird dieser Bericht manches zu sagen haben. Auf die preußischen Eingriffe in kirchliche Angelegenheiten weist die Bemerkung bezüglich des Läutens zum Gottesdienste und des Kirchhofes hin, auf die Erpressungen, die der „große“ Friedrich an den Einkünften der katholischen Geistlichen übte — den Geistlichen wurden 65 % des Reinertrages von allen geistlichen Gütern als Steuer auferlegt und nur dem Kardinal mit Rücksicht auf die großen Verwaltungskosten der Diözese eine Ermäßigung gewährt¹⁾ — die Bemerkung, daß der Pfarrer von Schnellewalde, dessen Haupteinnahme sicherlich die Pacht von 100 Floren war, dennoch 78 Floren Steuern zahlen mußte.

Die leihweise Überlassung der einen Kirchenglocke an die Neustädter hat ihren Grund darin, daß 1735 die Neustädter Pfarrkirche abgebrannt war. 1738 wurde die neue, noch heute stehende Kirche eingeweiht; die eine Glocke für dieselbe borgte man sich, wohl weil die Mittel zur Anschaffung einer eigenen noch fehlten, einfach aus Schnellewalde, eine zweite anscheinend von der Pfarrkirche von Leuber.

Der Neustädter Magistrat als Herr über Schnellewalde wird sicher verständnisvoll die katholikenseindlichen Bestrebungen des Königs nach Möglichkeit unterstützt haben. Während in den schlesischen Städten unter der österreichischen Herrschaft die Magistratspersonen frei gewählt wurden, ernannte sie von nun an die Regie-

¹⁾ Chrzonz, Kirchengeschichte 184.

rung. Da bei diesen Ernennungen die berühmte Rabinettsordre des Königs, wonach in Preußen kein Katholik ein Amt, das mehr als 300 Taler einbringe, bekommen solle, getreulich befolgt wurde, gehörten 1755 in Neustadt, das damals fast ganz katholisch war, zum Magistrat neun Personen, von denen nur drei noch katholisch waren. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß die Zahl der Katholiken, die 1722 in Schnellewalde noch 1520 betrug, zehn Jahre nach Beginn der preußischen Herrschaft auf 802, also fast auf die Hälfte gesunken war.

Dem Pfarrer Ernst muß das Zeugnis gegeben werden, daß er unter diesen schwierigen Verhältnissen zu retten suchte, was zu retten war. Seine im Vorstehenden ausgesprochene Absicht, die Dokumente über die vorgekommenen Händel zu sammeln, führte er aus¹⁾, so daß dieselben heute noch einen Einblick geben in die Schwierigkeiten, mit denen er bis an das Ende seines Lebens zu kämpfen hatte. Schon am 23. September 1746 erhält er auf einen diesbezüglichen Bericht von der kirchlichen Oberbehörde in Breslau Anweisungen, wie er sich dem Prediger gegenüber, der die katholischen Pfarrkinder zu seiner Religion zu verführen suche, zu verhalten habe. Wenn das Generalvikariatamt ihn schließlich mahnt, er solle sich und die bekümmerten katholischen Pfarrkinder damit trösten, „daß nichts Widriges zu besorgen sei, nachdem Ihro Königl. Maj. den statum quo in dem Friedensschluß zu konservieren verheißten hätte“, so mag das für die Schnellewalder Katholiken nur ein sehr schwacher Trost gewesen sein. 1747 muß sich Ernst wiederum unter Beifügung mehrerer diesbezüglicher Protokolle über die Proselytenmacherei des Predigers Laufhäger, der 1746 als Nachfolger Woltersdorfs nach Schnellewalde gekommen war, beschweren. Auch der damalige Scholze Martin Wegner und die Gerichtsleute Georg Ermler und Tobias Rittner beklagen sich am 4. Februar 1747 über die dauernden Friedensstörungen durch den evangelischen Prediger. Ob diese Beschwerden Erfolg gehabt haben, ist unbekannt. 1751 muß es einen Streit über die katholischen Feiertage gegeben haben. Pfarrer Ernst bekam nämlich von der Regierung in Oppeln folgende freundliche Einladung: „Von Gottes Gnaden Friedrich König in Preußen, Markgraf zu Brandenburg Unseren Gruß zuvor! Andächtiger, Lieber, Betreuer! Wir befehlen euch hierdurch in Gnaden: auf den 12. des instehenden Monats Julii euch vor Unsere Ober-Schlesische Ober-Amth-Regierung zu gewöhnlicher Sessions-Zeit in Person zu gestellen, und wegen eures Betragens und höchst irrespectueusen Schreib-Art ratione der Unsern evangelischen Untertanen zugemuthten Feyerung der Festtage eurer Kirche Rede und Antwort zu geben.

¹⁾ Pfarrarchiv Schnellewalde.

Hieran geschiehet Unser Wille. Sind euch mit Gnaden gewogen. Begeben Oppeln, den 14. Junii 1751. Graf von Sauerma.

1776 beschwert sich wieder der Prediger Lauffhäger über Ernst und seinen Kaplan Florian Krömer. Obgleich die Untersuchung der Beschwerden durch einen Oberkonsistorialrat wenig Positives ergab, scheint Ernst doch einen Rüssel bekommen zu haben, über den er später in seiner noch zu nennenden Eingabe an den König spöttisch quittiert: „Das an mich jüngsthin erlassene Königl. Ober-Amths-Regierungs-Schreiben hat mich ungemein gerühret, inmaßen darinnen so hart ohn alles Verschulden reprehendiret werde, der evangelische Prediger will gar kein Wasser betrübet haben.“ Andererseits wendet sich Ernst nun direkt am 8. Juli 1776 an den König und beschwert sich über die Beschimpfung der katholischen Religion, besonders der letzten Ölung, die sich Lauffhäger in einer Leichenrede vom 19. Mai erlaubt hatte, klärt die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen auf und bittet unter Berufung auf die allerhöchste Vorschrift, welche „dahin gehet, daß wir sämtlich ohne Absicht auf die Religion friedlich und einig mit einander leben sollen“, den Prediger zu veranlassen, daß er sich ruhig und friedlich betrage. Der Streit kam nicht zur Entscheidung, weil Lauffhäger 1777 starb.

Nach den langdauernden Kriegsnöten war die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung naturgemäß eine sehr schlechte; im Verlauf des siebenjährigen Krieges „wurden viele Landleute bankerott, zahllose Höfe ausgeplündert und niedergebrannt, die Inassen getötet oder vertrieben; andere Wirtschaften verfielen, weil ihre Besitzer oder deren Erben unter den Fahnen standen oder auf dem Schlachtfeld blieben“¹⁾. Als die Kriegsnöte aber vorüber waren, begann Friedrich II. tatkräftig mit dem Aufbau der darnieder liegenden schlesischen Landwirtschaft. Er suchte die persönlichen Verhältnisse des Landvolkes zu erleichtern und der rückständigen, aber althergebrachten Dreifelderwirtschaft ein Ende zu machen. Aus den letzten Jahren seiner Regierung und zwar aus 1784 sind nachstehende Angaben über Schnellewalde erhalten: Schnellewalde hat eine katholische und evangelische Kirche, eine Schule, 143 Bauern, 50 Gärtner, 67 Häusler, zusammen 1283 Einwohner²⁾.

Trotz der schlimmen Zeiten konnte Ernst verschiedene Anschaffungen für die Kirche machen. 1769 lieferte der Orgelbauer Scheffler in Brieg für 300 Taler eine neue Orgel, und am 4. August 1776 weihte der Guardian Athanasius Rothe einen neuen Kreuzweg ein.

1772 erhielt der Pfarrer mit Rücksicht auf sein hohes Alter einen Administrator zur Seite gestellt. In einem eingehenden

¹⁾ Bietursch, Hundert Jahre schlesische Agrargeschichte. ²⁾ Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung Schlesiens.

Schreiben bittet er aber die kirchliche Behörde in Breslau, ihm wenigstens die Seelsorge zu belassen. Dieses Schreiben ist für Pfarrer Ernst so charakteristisch, daß ein Teil davon wiedergegeben sei:

„Ich habe mir kräftigst vorgenommen, mein Leben in der Seelsorge zu endigen, mit gutem Gewissen kann auch das mir von Gott verliehene talentum, welches ohn Ruhm zu sagen, gewiß nicht das geringste ist, nicht etwa wie jener Knecht in der evangelischen Gleichnus müßig liegen lassen, einpacken oder vergraben, sondern ich achte mich bei meiner Seele Seligkeit verpflichtet, damit, so lange es gehet zu muckern, auf daß wann der Herr kommen wird, ich die Zins und richtige Rechnung vorlegen könne und nicht gleich jenem als ein schalkhafter und fauler Knecht verworfen werden möchte. . . . Ich bin postulatus parochus und lebe in dieser sorgvollen und höchst beträchtlichen Station 27 Jahre. Schnellewald ist wahrhaftig nicht vor jedermann, ich bin hier angetreten zur Zeit als das Volk wie ein Wasserstrom in die Irztümer gerissen wurde, es kostet Mühe, Arbeit, Studieren, dem gewissen und dem völligen Verfall des annoch übrigen wie wohl auch schon teils wankenden Volks Einhalt zu tun. . . . Das Temporale, welches von selbst sich wenig erfreuet und vielmals nur dem Spirituali hinderlich fallet, will vermög höchster Verordnung dem P. Peschke zu administriern von Herzen gern überlassen, reserviere mir nur zu meiner Notdurft in Kleidern und anderem die jura stolae, das ist die wenigen Taufen, Trauungen und Begräbnissen. . . .“

Anscheinend hat das Generalvikariatamt dem Greise seine Bitte erfüllt und ihm die Seelsorge bis zu seinem Lebensende überlassen. Er starb 1778; das Totenbuch berichtet darüber: Pfarrer Johann Franz Ernst wurde am 31. Oktober 1778 abends um 6 Uhr begraben; er war am 28. Oktober im Alter von 80 Jahren, 26 Tagen an der Schlassucht gestorben, nachdem er 33 Jahre in Schnellewalde Pfarrer gewesen war. Außerdem war er Kanonikus an dem Kollegiatstift in Oberglogau gewesen. Die Exequien für ihn wurden am 3. November gehalten.

Schon am 2. November wählte der Neustädter Magistrat zum Nachfolger Ernsts den Kaplan Amand Urban aus Neustadt. Dieser wurde aber dennoch nicht Pfarrer von Schnellewalde, weil der sehr einflußreiche Minister von Hoym sich für die Berufung des Johann Franz Bauch aus Leobschütz einsetzte, der nun auch wirklich am 26. Dezember für die Pfarrei nominiert wurde. Auf seine Gegenvorstellungen erhielt der Magistrat zur Antwort, daß, wenn ihm auch das Recht der Wahl und der Präsentation zustände, der Landesherr doch das Ernennungsrecht habe¹⁾. 1779 — heißt es dann im Tauf-

¹⁾ Welzel 864.

buch — incipit feliciter — wurde der wohllehmwürdige Herr Franciscus Bauch Pfarrer und hatte den Sonntag nach Mariä Lichtmeß den ersten Gottesdienst.

Schöne Zeiten waren es gerade nicht, die Bauch als Pfarrer von Schnellewalde verlebte. Schon das Jahr 1805 brachte große Not infolge Mißwachses. 1806 kam der unglückliche Krieg mit Frankreich. Am 14. Oktober unterlag das preußische Heer bei Jena und Auerstädt der überlegenen Feldherrnkunst Napoleons. Fast die ganze Monarchie geriet unter die Gewalt des Feindes. Vom 18. Februar bis 16. Juni 1807 wurde die Festung Reisse von dem französischen Feldherrn Vandamme belagert, und auch Schnellewalde mag damals manchesmal von den feindlichen Truppen heimgesucht worden sein.

Nach dem unglücklichen Krieg zwang die Not der Zeit endlich den Staat, auch gegen den fortdauernden Widerstand der Grundherren die soziale Lage der Landbevölkerung sehr erheblich zu erleichtern. Die den größten Teil der Landbevölkerung an ihre Gutsherren bindende Untertänigkeit mit dem Dienst- und Loskaufungszwange hörte auf, und nur solche Verbindlichkeiten zu Geldzinsen, Handdiensten und ähnlichen Leistungen sollten bestehen bleiben, die auf dem Genuß eines Grundstückes oder einem Abkommen beruhten.

Um die Lasten, die der unglückliche Krieg mit sich brachte, aufzubringen, griff der Staat auch in Schlesien nach dem Kirchengut, obwohl Friedrich II. sich im Frieden zu Breslau 1742 verpflichtet hatte, der katholischen Kirche den status quo, ihren gegenwärtigen Besitzstand, zu lassen. Anscheinend interessierte sich die Säcularisationskommission, die den Raubzug auszuführen hatte, auch für das Vermögen der katholischen Pfarrei in Schnellewalde; denn der Magistrat Neustadt wies in einem Bericht an die Kommission darauf hin, „daß die Pfarrstelle zu Schnellewalde notorisch in Hinsicht ihrer Einträglichkeit unter die miserabelsten Oberschlesiens gehört und es wahrlich zu verwundern ist, wie der alte würdige Pfarrer Erzpriester Bauch, welcher schon einige 30 Jahre diese Stelle mit äußerstem Fleiße und Sorgfalt verwaltet, sich seither bei seinen geringen Einkünften zu erhalten im Stande gewesen ist“. Das Einkommen aus der Widmut betrage höchstens 101 Reichstaler, bei guter Flachsernte 30 bis 40 Taler mehr, das Gesamteinkommen höchstens 150 Taler. Bauch habe deshalb wiederholt Unterstützung von seinen Amtsbrüdern durch Getreide erhalten, ebenso habe ihm der Kreuzstiftsprälat in Reisse als Besitzer von Backenau mitunter helfen müssen¹⁾. Aus dieser wirtschaftlichen Notlage Bauchs erklärt es sich vielleicht, daß er die Obstgärten der Pfarrei in musterhafte Ordnung brachte

1) Akten des Magistrates Neustadt.

und eifrig Bienenzucht trieb. Am 9. März 1813 resignierte Bauch auf seine Pfarrei, weil ihm der Bischof auf seine Bitten Aufnahme in das Emeritenhaus in Reisse zugesichert hatte. In einem sehr freundlichen Schreiben dankte ihm der Magistrat für seine Tätigkeit in Schnellewalde. Zur Verschönerung seiner Kirche hatte er den St. Franziskusaltar aus dem Neustädter Kapuzinerkloster erworben. Durch seine Nachgiebigkeit sollen bei der Säkularisation des Kreuzherrenstiftes die Wackenauer Wiesen und der Tischgrofchen der kleinen Leute verloren gegangen sein¹⁾. 1832 starb er in Reisse.

Der schon einmal genannte Lehrer Josef Grözki war am 17. April 1788 gestorben; als sein Nachfolger wurde 1790 sein Sohn Anton vociert, der aber auch schon 1797 starb. Der Präceptor Johann Michael Lausch drängte sich zur Vertretung und erwarb sich Freunde in der Gemeinde, die den Magistrat und den Pfarrer so lange mit Deputationen bestürmten, bis der erstere ihn des lieben Friedens willen wählte. Aber auch er starb schon im Alter von 36 Jahren am 19. Juni 1811.

Zum Nachfolger des Pfarrers Bauch wählte der Magistrat einstimmig den Kaplan Josef Werner aus Grottkau. Dieser, am 15. Dezember 1768 zu Grochwitz bei Frankenstein geboren, 1793 zum Priester geweiht, kam im Sommer 1813 nach Schnellewalde. Er war bereits 20 Jahre lang Kaplan gewesen und hatte viel durchgemacht. Mehrmals hatte er in den kriegेरischen Zeiten in Lebensgefahr geschwebt und häufige Krankendienste beim Militär in Lazaretten, besonders bei der Belagerung der Festung Reisse, geleistet. Er leitete die Gemeinde in den Jahren der Befreiungskriege. 1817 beanspruchten die evangelischen Mitglieder der Gemeinde den Mitgenuß an den sogenannten Viehwegen, die schon seit Jahrhunderten im Besitze der Katholiken gewesen waren, wurden aber mit ihren Ansprüchen in drei Instanzen abgewiesen. 1818 wurde das Schul- und Küsterhaus neu gebaut; die Kosten dafür betrugen 1045 Taler, wovon die Stadt 696 Taler zu bezahlen hatte.

Nach dem Tode Lauschs war Johann Roholt aus Polnisch-Rasseltwitz zum Lehrer an der katholischen Schule berufen worden; derselbe geht aber bereits im Dezember 1814 nach seinem Geburtsort. Im Januar 1815 wird zu seinem Nachfolger der Schulhalter Anton Göz aus Schönau gewählt, der 1813 als Kriegsfreiwilliger in das Feld gezogen und als Feldwebel zurückgekehrt war.

Pfarrer Werner starb am 25. Dezember 1819; er ruht auf dem Friedhof in Schnellewalde. Ihm folgt Johann Kahlert, der am 23. August 1777 in Petersheide geboren, in Reisse die Mendikantenschule und das Gymnasium besucht hatte und im Januar 1804 zum

¹⁾ Belzel 865.

Priester geweiht worden war. 1820 kam er nach Schnellewalde — er taufte daselbst zum erstenmal am 11. Februar — und wurde auch bald Erzpriester des Neustädter Archipresbyterates. Unter ihm wurde die Kirche mit Steinen aus Großkündendorf gepflastert, frisch geweißt und mit neuen Bänken ausgestattet. Er ließ den alten al fresco gemalten Kreuzweg überstreichen und dafür ziemlich schlechte Bilder aus Neumalde anbringen. Der Franziskusaltar wurde abgebrochen, die Orgel 1821 repariert.

Während seiner Amtszeit trat eine weitere Befreiung des Landvolkes von althergebrachten Lasten ein. Unter dem Zwange der damaligen Nothe war am 14. September 1811 das Gesetz, die Regulierung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betr. erlassen worden, wodurch alle Bauern- und Gärtnerstellen in erb- und eigenthümlichen Besitz umgewandelt und die darauf ruhenden Verpflichtungen gegen entsprechende Entschädigung aufgehoben werden sollten. Aber erst am 7. Juni 1821 wurde die Ablösungsordnung erlassen, die das Verfahren bei der Ablösung der Dienste ufm. regelte. Die Gemeinde Schnellewalde hatte nach dem 1824 abgeschlossenen Ablösungsvertrag an die Kommune Neustadt für die nunmehr fortfallenden Verpflichtungen 17 589 Taler, acht Silbergroschen und zehn Pfennige zu zahlen.

Pfarrer Kahlert, an Statur dem Zachäus gleich, starb am 26. Februar 1838 an der Wassersucht und wurde am 1. März bestattet. Schon 1831 hatte er sein Amt als Erzpriester niedergelegt. In seinem Testament setzte er 200 Taler zur Beschaffung von Kleidungsstücken und Gebetbüchern für Schulkinder in Schnellewalde und Wackenau aus.

Für seine Nachfolge fand sich nur ein einziger Bewerber, der damalige Grottkauer Kaplan Franz Wilhelm Vogt, ein Neustädter Kind. Auf Anraten des Erzpriesters Hoffmann wandte sich der Magistrat erst an einen anderen gebürtigen Neustädter, den Kaplan Anton Heilig in Schweidnitz mit der Anfrage, ob er die Pfarrei Schnellewalde übernehmen wolle. Derselbe erklärte sich zwar, da auf den titulus mensae von Neustadt geweiht, für bereit, die Pfarrei zu übernehmen, bat aber gleichzeitig unter Darlegung seiner Verhältnisse, dazu nicht verpflichtet zu werden. Daher entschloß sich der Magistrat schließlich doch, Vogt zu präsentieren. Vogt, am 9. Mai 1809 als Sohn des Webers Michael Vogt zu Neustadt geboren, hatte bereits zwei Jahre hinter dem Webstuhle gesessen und war dann zu einem Barbier in die Lehre gegangen, ehe er seine Studien begann. Er besuchte dann, mit gutem Erfolg, wie sein Abgangszeugnis beweist, das katholische Gymnasium in Oppeln, danach die Universität Breslau und wurde schließlich Michaelis 1836 daselbst zum Priester geweiht. Bereits am 18. Mai 1838 wurde er Pfarrer

von Schnellewalde. Er tat viel zur Ausschmückung der Kirche und zur Ausbesserung von Pfarr- und Schulhaus. 1842 wurde die Orgel wieder repariert, geteilt und zurückgestellt; der Orgelbauer Rinne aus Steinau führte die Arbeiten für 140 Taler aus. 1843 ließ er den Hochaltar neustaffieren, wozu der Kirchenvorsteher Melchior Irmer 144 Taler geschenkt hatte, und eine neue eichene Kommunionbank anfertigen.

Einige statistische Angaben aus dem Jahre 1845 geben einen interessanten Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse von Schnellewalde. Es waren daselbst 394 Häuser, eine Freischoltisei, 2510 Einwohner, wovon 820 katholisch waren, eine Wassermühle, drei Wirtshäuser, 26 Handwerker, zehn Holzwaren-, drei Flachs-, vier Leinsamen-, acht Viehhändler, zwei Garnsammler; in der Gegend wurde viel Flachsbaue getrieben. „Dieses Dorf ist das bevölkerteste und in moralischer Hinsicht ein sehr ausgezeichnetes Dorf des Neustädter Kreises“¹⁾.

Das Verhältnis zwischen Vogt und dem Neustädter Magistrat, der Patronatsbehörde, war — wohl nicht ohne Schuld Vogts — kein besonders freundliches. So verbittet sich der Magistrat — mit gutem Grund, wie die Akten ergeben — für die amtliche Korrespondenz im Jahre 1842 alle „ordnungswidrigen Humoristica“ und teilt ihm 1847 mit erfrischender Ehrlichkeit mit, er habe aus einer Eingabe Vogts „mit Freuden“ entnommen, daß ihm die Pfarrei Riegersdorf zu teil werden solle. Tatsächlich hatte Vogt von dem damaligen Dominialbesitzer von Dittmannsdorf Christen die Präsentation für Riegersdorf erhalten. Am achten Sonntag nach Pfingsten des genannten Jahres hielt er seine Abschiedspredigt in Schnellewalde, wurde allerdings erst am 1. April 1851 als Pfarrer von Riegersdorf investiert. Hier hat er dann bis zu seinem Tode am Allerheiligentage 1885 gelebt; er ruht neben der dortigen Kirche.

1832 hatte der Lehrer Anton Böh seine Stelle mit dem Lehrer Johann Reimann aus Lindenau getauscht. Dieser wurde nun Anfang 1842, weil krank und an einem Augenübel leidend, pensioniert und durch den Adjuvanten Andreas Heckel ersetzt, der bereits neun Jahre an der Schule gewirkt hatte. Heckel aber ging auf Drängen seines Schwagers, des Pfarrers Vogt, bereits April 1842 nach Riemertsheide. Sein Nachfolger wurde der Adjuvant August Kretschmer aus Groß-Carlowitz.

Nach dem Weggange Vogts präsentierte der Magistrat — zwei Bewerber hatten sich wieder nur gemeldet — für die Pfarrei den Kreisvikar Franz Reinhold Gutsche, der am 26. Juli 1847 durch Erzpriester Poppe feierlich als Pfarrer von Schnellewalde eingeführt

¹⁾ Rnie, Topographisch-statistisches Handbuch.

wurde. Gutsche war am 3. Mai 1812 in Schwiebus geboren und 1839 zum Priester geweiht. Die Zeitverhältnisse, unter denen er seine Pfarrei übernahm, waren nicht leicht. 1847 herrschte schwere Teuerung. Als Ersatz für das fehlende Brot wurde amtlicherseits die Queckenwurzel empfohlen. Typhus und Cholera forderten zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung. Aus diesen Nöten wie aus der wohlbegründeten Unzufriedenheit des Volkes mit den politischen Verhältnissen erwuchs die Revolution, die 1848 endlich den König Friedrich Wilhelm IV. zwang, dem Volk die von seinem Vorgänger bereits versprochene Verfassung zu geben. Während es bei diesem Anlasse an verschiedenen Orten des Neustädter Kreises zu nicht unerheblichen Unruhen kam, blieben die Bewohner von Schnellewalde vernünftigerweise ruhig. Eine weitere Erleichterung der Lage des Landvolkes war die Folge der Revolution. Der damalige Breslauer Fürstbischof von Diepenbrock, der durch seinen berühmt gewordenen Hirtenbrief im Jahre 1848 das Volk an seine Untertanensepflichten gemahnt und so geholfen hatte, die Revolution in Schlesien in ruhigere Bahnen zu lenken, kam 1850 auch in das Neustädter Archipresbyterat. Am 30. und 31. Juni spendete er in Neustadt den Gläubigen der Umgebung die hl. Firmung.

Noch mehr wie seine Vorgänger sorgte Gutsche für die Ausschmückung der altherwürdigen Michaeliskirche. 1848 wurde die Kirche massiv bedacht, der Turm abgeputzt und eingedeckt. 1857 wurde die Kanzel renoviert und ein neuer Seitenaltar aufgestellt, 1867 endlich der Turmausbau — der Turm war bisher mit einer flachen Decke versehen — in Angriff genommen. Die Arbeiten dafür waren mit 1560 Talern veranschlagt worden. Am 18. August fand die feierliche Aufsetzung des Knopfes und des Kreuzes statt. An der Feier nahmen die Geistlichen der Umgebung, Vertreter des Patronates und die Werkmeister teil. Die Festpredigt hielt Erzpriester Rippel aus Neustadt. In den Knopf wurde eine vom Ortspfarrer verfaßte Urkunde eingeschlossen. In derselben wird darauf hingewiesen, daß der Turm früher einer alten Ruine geglichen und weder Spitze noch erhöhtes Dach gehabt habe. Nach alter Sage sei die Spitze im Schwedenkriege herunter geschossen worden. Die Gemeinde Schnellewalde zähle gegenwärtig ungefähr 3000 Seelen, wovon ungefähr ein Drittel katholisch sei. Die Seelenzahl der katholischen Pfarrgemeinde einschließlich der Wackenauer Katholiken betrage 1251. Der politische Horizont sei mit trüben Wolken bedeckt, da Frankreich die neuerliche Machtentfaltung Preußens nicht ertragen wolle. An den Arbeiten seien beteiligt gewesen der Maurermeister Franke, der Zimmermeister Zeißner und der Dachdeckermeister Rabierske, der das Dach mit Zinkblech eingedeckt und auch Knopf und Kreuz darauf gesetzt habe. An Münzen seien in den

Knopf getan worden ein Pfennig, ein Zweipfennig, ein Dreipfennig, ein Vierpfennig, $\frac{1}{2}$ Silbergroschen, ein Silbergroschen, ein Zweigroschen und ein Viergroschenstück.

1869 wurde ein neuer Kreuzweg von Plachetka aus Neustadt für 250 Taler gemalt, 1877 das Flachwerkdach der Kirche durch ein Schieferdach ersetzt. Die Pfarrei war bereits 1855 mit Schiefer gedeckt worden.

Raum waren die Kriegezeiten von 1866 und 1870 vorüber, als Bismarck den Kampf gegen die katholische Kirche aufnahm. Die Seelsorge in Schnellewalde wurde dadurch glücklicherweise nicht berührt, da ein Wechsel in der Leitung der Pfarrei erst 1884 eintrat. Aber auch die Katholiken in Schnellewalde werden mit Erbitterung gehört haben, wie ihr Bischof im Mai 1875 nach Österreich fliehen mußte, weil er die Rechtmäßigkeit der staatlichen Übergriffe in das kirchliche Gebiet nicht anerkennen konnte, wie man die Franziskaner aus dem Josefskloster und dem Kirchlein auf dem Kapellenberg vertrieb, wie man der Tätigkeit der armen Schulschwestern und der Brauen Schwestern in Neustadt ein Ende machte, wie endlich der Landrat von Wittenburg die Kirche der Barmherzigen Brüder für den Gottesdienst sperren ließ. Groß aber mag auch ihre Freude gewesen sein, als die Regierung sich wegen des tapferen Widerstandes der katholischen Bevölkerung gegen die Vergewaltigung der Kirche in den achtziger Jahren genötigt sah, den sogenannten Kulturkampf allmählich abzubrechen.

Als der Lehrer August Kretschmer am 15. August 1861 gestorben war, wurde am 1. Januar 1862 als sein Nachfolger Josef Klein, bisher in Leuber, der Sohn des Neustädter Chorrektors, angestellt. Er berichtet, daß im Jahre 1864 die Zahl der schulpflichtigen Kinder 214 betrage, wovon 157 regelmäßig, 45 unregelmäßig, 12 garnicht oder nur selten die Schule besuchten. Wackenau, das bis auf eine Familie ganz katholisch sei, habe 78 schulpflichtige Kinder. Besondere Mühe mache es, den Kindern die richtige Aussprache des l und z beizubringen. Nachdem bereits seit 1855 verschiedentlich über die Notwendigkeit eines Schulneubaues verhandelt worden war, wurde derselbe im Jahre 1869 endlich begonnen. Während des Baues wohnte der Lehrer in einem Auszughause des Oberdorfes, die Schulstunden dagegen wurden teils auf einer Scheunentenne, teils in der Tanzstube des Mittelkretschams abgehalten. Die Gesamtkosten des Baues betrugen 2200 Taler, die insgesamt von der Kirchkasse bestritten wurden.

Der Gesundheitszustand von Pfarrer Gutsche hatte sich so verschlechtert, daß ihm am 1. Februar 1884 Josef Dratshchmidt zur Hilfe gegeben werden mußte. Am 2. Februar 1885, mittags 1 Uhr ging er in die Ewigkeit hinüber.

Um die nunmehr erledigte Pfarrei bewarb sich der bisherige Hilfsseelsorger, den der Magistrat auch dafür präsentierte. Josef Drathschmidt, am 22. Oktober 1837 zu Reiffe geboren, war am 6. Juli 1861 zum Priester geweiht worden. Bevor er nach Schnellewalde kam, war er Schloßgeistlicher beim Grafen Ingenheim in Reifewitz. Wahrscheinlich wohl wegen der damaligen kirchenpolitischen Lage wurde das Dekret, worin er zum Pfarrer von Schnellewalde ernannt wurde, erst am 15. Juli 1886 ausgestellt.

Das Pfarrhaus war im Laufe der Zeit so schadhast geworden, daß größere Ausbesserungsarbeiten sich als unaufschiebbar herausstellten. Dieselben wurden im Jahre 1889 vorgenommen und erforderten einen Kostenaufwand von über 9800 Mark. Da der alte Hochaltar gerade keine Zierde des Gotteshauses mehr war, veranlaßte Drathschmidt im Jahre 1893 die Aufstellung eines neuen, der heute noch steht und in seiner Mitte die Statue des Kirchenpatrons St. Michael zeigt. Die beiden gemusterten Seitenfenster neben dem Hochaltar sind eine Stiftung der 1903 verstorbenen Witwe Pauline Schneider. Im Sommer 1899 wurde die Kirche nebst dem Turm vollständig ausgebeffert und abgeputzt — die Kosten beliefen sich auf 1000 Mark — und das Innere derselben durch den Maler Langer aus Neustadt ausgemalt. Im Dezember 1908 endlich wurden die Glocken umgehängt und mit einer neuen Armierung versehen, Arbeiten, die von der Breslauer Firma Geittner ausgeführt wurden und eine Summe von über 500 Mark erforderten.

Auch das innere Leben der Gemeinde erfuhr sorgsame Pflege durch Pfarrer Drathschmidt. Die eindringlichste Predigt für dieselbe war das vorbildliche Leben ihres Seelsorgers. Bis in die späten Tage seines Alters war er unermüdllich in der Verkündigung des göttlichen Wortes und in der Auspendung der hl. Sakramente. Das Jahr 1893 brachte der Gemeinde das Glück eines Bischofsbesuches. Kardinal Kopp kam am 15. Juni nachmittags 4 Uhr von Riegersdorf her nach Schnellewalde, wurde feierlich vor der Schule an der Hauptehrenpforte empfangen und spendete dann über 200 Firmingen das Sakrament des hl. Geistes. Am 4. Juli 1895 konnte seit langen Zeiten wieder einmal eine Primiz in der Pfarrkirche gefeiert werden. Der Neopresbyter Alois Hoheisel, Sohn des Bauergutsbesitzers Franz Hoheisel, hielt in dem festlich geschmückten Gotteshause unter Assistenz seiner priesterlichen Freunde Reimann aus Leuber und Linke aus Buchelsdorf seine erste hl. Messe, während Pfarrer Rösler aus Riegersdorf Presbyter assistens war und der Ortspfarrer die Festpredigt übernommen hatte. Am 2. Juli 1911 feierte der aus Wackenau stammende Neopresbyter Josef Kühnel seine Primiz in Schnellewalde. Der St. Josefsverein, den Pfarrer Drathschmidt als einen geselligen katholischen Männerverein 1893

gegründet hatte, konnte am 25. Oktober 1903 das Fest seiner Fahnenweihe begehen. Er zählte damals 70 Mitglieder.

Ein ganz besonderes Anrecht auf die Dankbarkeit der Katholiken Schnellewalde erwarb Drathschmidt sich durch die Begründung der Niederlassung der Grauen Schwestern im Josefsstift. 1888 sollte das Grundstück der ehemaligen Elsnerschen Brauerei, worauf eine Schenke stand, verkauft werden. Rittmeister Hübner, der damalige Besitzer des Dominiums Wackenau, wandte sich nun an den Breslauer Domherrn Dr. Franz mit der Bitte, das Grundstück für wohlthätige Zwecke anzukaufen. Dr. Franz erwarb wirklich das Grundstück am 28. September 1888 für 19 500 Mark. 9500 Mark gab er, während 10 000 Mark als Hypothek auf das Grundstück eingetragen wurden, für deren Verzinsung Drathschmidt und Hübner aufzukommen zugesichert hatten. Auch Kardinal Ropp förderte die Angelegenheit, indem er 1400 Mark spendete und die staatliche Genehmigung der Schwesternniederlassung durchsetzte; bekanntlich mußten ja im früheren Preußen, wahrscheinlich damit die Sicherheit des Staates nicht gefährdet werde, zwei Minister ihre Zustimmung zu jeder Neugründung einer katholischen Schwesternniederlassung geben. Nach den notwendigen Vorarbeiten begann man am 1. April 1890 mit dem An- und Umbau der zwei noch stehengebliebenen Häuser, der auch noch bedeutende Kosten verursachte, die aber durch verschiedene Wohltäter, besonders den Rittmeister Hübner, Ranonikus Franz, die Kaufmannswitwe Rinne aus Reiffe, die Firma Fränkel aus Neustadt, den Bauerauszügler Johann Georg Herrmann und die Bauerauszüglerin Mathilde Hoheisel aus Schnellewalde eingebracht wurden. Am 25. November 1890 konnte die Niederlassung endlich mit einer kirchlichen Feier eröffnet werden. Als erste Schwestern hielten ihren Einzug in das Josefsstift Schwester Philippine als Oberin und Schwester Caja für die auswärtige Krankenpflege; am 7. Januar 1891 kam Schwester Gisberta für die Spielschule dazu. Wie notwendig die Schwesternniederlassung war, zeigt bereits ihr erster Jahresbericht. Es wurden 162 Kranke mit 1281 Tagwachen und 26 Nachtwachen gepflegt; 132 Hilfesuchende wurden im Hause verbunden, 506 Zahnoperationen vorgenommen; 630 Portionen Essen wurden verabreicht und zwei Waisenkinder gegen Entschädigung vom Landarmenverbande im Stifte erzogen. 1895 schenkte Prälat Franz dann den Grundbesitz des Josefsstiftes dem Mutterhause der Grauen Schwestern; 1907 kam, da die notwendigen Arbeiten von den drei Schwestern nicht mehr bewältigt werden konnten, eine vierte dazu.

Als Pfarrer Drathschmidt nach Schnellewalde kam, leitete die Schule Lehrer Klein. Derselbe blieb daselbst bis zum 30. September 1895, da er nunmehr in den Ruhestand trat. Er hatte nicht nur in

der Schule treu seine Pflicht getan, sondern sich anscheinend auch in besonderer Weise der Pflege des Kirchengesanges angenommen. Verschiedentlich wurden bei kirchlichen Feiern von ihm selbst vertonte Chöre zum Vortrag gebracht. Sein Nachfolger wurde der bisherige zweite Lehrer aus Leuber, Heinrich Puze. Im November des gleichen Jahres wurden die Wackenauer Kinder aus Schnellewalde ausgeschult und in einer eigenen Schule von dem bisherigen zweiten Lehrer Preiß unterrichtet. Als Lehrer Puze nach dreizehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit Schnellewalde verließ, um am 1. Oktober 1908 die Hauptlehrerstelle in Leuber zu übernehmen, trat an seine Stelle der Lehrer Julius Kartte, der bisher in Falkenberg O.S. tätig gewesen war.

Die Verdienste, die Pfarrer Drathschmidt in den langen Jahren seiner Tätigkeit zu Schnellewalde sich erworben hatte, fanden dankbare Anerkennung. Am 23. Juli 1908 wurde er zum Ehren-
erzpriester, am 27. Juni 1911 wegen seines bevorstehenden goldenen Priesterjubiläums zum Geistlichen Rat ernannt. Bei dem letzteren Anlaß zeigte sich auch ganz besonders die Verehrung, die ihm seine Gemeinde entgegenbrachte. Am Vortage des Jubiläums, am 5. Juli, fand dem Gefeierten zu Ehren ein großer Fackelzug statt, bei dem Lehrer Kartte die Glückwünsche der Schule zum Ausdruck brachte, am Tage selbst ein feierlicher Gottesdienst. Am 15. Oktober 1912 legte Drathschmidt, da er immer kränklicher wurde, sein Amt nieder und zog, von der Dankbarkeit seiner Pfarrkinder, denen er 28 Jahre lang ein treuer Hirt gewesen war, begleitet, sich in das Kloster der Barmherzigen Brüder in Neustadt zurück, wo er am 24. Februar 1914 starb.

Nach kurzer Verwaltung der Pfarrei durch den Administrator Oskar Baensch hielt am 3. April 1913 der neue Pfarrer Adolf Schwarz seinen Einzug in Schnellewalde. Derselbe ist am 15. April 1878 in Roßerke, Kreis Trebnitz, geboren. Nachdem er am 21. Juni 1904 in Breslau zum Priester geweiht worden war, amtierte er als Kaplan in Liebau, Freiburg (Schles.) und endlich an der Liebfrauenkirche in Berlin. An einer Ehrenpforte vor der Schule von dem Administrator Baensch, den Lehrern Kartte und Preiß sowie dem Gemeindefschreiber Burkert in Vertretung des Gemeindevorstehers begrüßt, wurde der neue Pfarrer von Erzpriester Ruttsche aus Leuber in sein Amt eingeführt. Ein Festessen am Nachmittag beschloß die Feier.

Am 4. Juni des gleichen Jahres hatte die Gemeinde die Ehre eines wenn auch nur kurzen Bischofsbesuches. Auf seiner Fahrt von Riegersdorf nach Langenbrück weilte Weihbischof Dr. Augustin einige Zeit in Schnellewalde. Nach feierlicher Begrüßung des hohen Gastes an einer Ehrenpforte an der Schule hielt derselbe in der

Kirche eine Ansprache an die Gemeinde und stattete dem Pfarrer wie auch den Brauen Schwestern einen kurzen Besuch ab. Am Tage darauf empfingen 60 Kinder und 150 Erwachsene aus Schnellewalde und Wackenau in Langenbrück das Sakrament des hl. Geistes.

Schon das folgende Jahr brachte den unglückseligen Weltkrieg und damit auch den Bewohnern von Schnellewalde viel Not und Schmerz. Der Ausbruch des Krieges und die Einziehung der Reservisten wurden mit würdiger Ruhe und festem Gottvertrauen aufgenommen. Die Eingezogenen empfingen vor ihrer Abreise die hl. Sakramente und besuchten die Gräber ihrer Angehörigen. Auch die Daheimgebliebenen kamen gern in den Gottesdienst, empfingen oft die hl. Sakramente und nahmen fleißig an den Kriegsandachten teil, die Sonntag, Dienstag und Freitag abgehalten wurden. Eifrig waren die Gläubigen bedacht, die im Felde Stehenden zu unterstützen. Verschiedene Sammlungen für die Krieger hatten recht guten Erfolg, und zahlreiche Liebesgaben gingen besonders zur Weihnachtszeit auf die verschiedenen Kriegsschauplätze hinaus. Als die für die Kriegsführung notwendigen Rohstoffe knapp wurden, mußten 1917 eine Anzahl Orgelpfeifen an den Staat abgeliefert werden. Die Glocken, die an vielen Orten auch ein Opfer des Krieges wurden, blieben in Schnellewalde ihres historischen Wertes wegen durch die Bemühungen des Pfarrers der Kirche erhalten. Nicht weniger als 40 Gemeindemitglieder wurden Opfer des Weltkrieges; das Andenken an sie und die anderen Gefallenen des Ortes hält ein Denkmal lebendig, das unter großer Feierlichkeit im Jahre 1922 enthüllt wurde.

Als im November 1918 infolge der militärischen Rückschläge und der Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes gegen die immer stärker werdenden Feinde die deutsche Revolution ausbrach, blieb erfreulicherweise die Gemeinde Schnellewalde ruhig, und als am 19. Januar 1919 die Wahlen zur Nationalversammlung stattfanden, die dem deutschen Volke eine neue Verfassung geben sollte, erhielten die einzelnen Parteien in Schnellewalde nachstehende Stimmzahlen:

Zentr.	Soz.	Dem.	Deutschnat.
282	187	11	416

Auch bei den späteren Wahlen haben die Katholiken Schnellewaldes, im erfreulichen Gegensatz zu manchen überwiegend katholischen Dörfern, ihre kirchliche Gesinnung bewiesen und zum großen Teil jener Partei ihre Stimmen gegeben, die nach dem Urteil der deutschen Bischöfe die meiste Gewähr für die Vertretung der vaterländischen und kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken bietet. Bei den verschiedenen Wahlen zum Reichstage erhielten in Schnellewalde die einzelnen Parteien nachstehende Stimmen:

Am 4. Mai 1924:

Zentr.	Soz.	Dem.	Dt. Nt.	Dt. Bp.	Komm.	Völk.	Sonst.
316	14	6	607	16	60	26	1

Am 7. Dezember 1924:

289	10	3	582	17	27	10	31
-----	----	---	-----	----	----	----	----

Von besonderem Interesse waren die Gemeindevertreterwahlen im Herbst 1919. Bisher hatte man den Katholiken, obwohl ihre Zahl ein Drittel der Gesamtbevölkerung betrug, zwei ganze Vertreter im Gemeindeparlament zugestanden. Als nun nach der Revolution die Katholiken die ihnen zustehende Zahl der Gemeindevertreter — eben ein Drittel — verlangten, konnte man sich immer noch nicht entschließen, ihren doch wohl nicht unberechtigten Wunsch nach Parität zu erfüllen. Die angestrebte gütliche Einigung kam infolge dessen nicht zu Stande, und die Wahl, an der sich gegen 90 % der Wahlberechtigten beteiligten, hatte den erfreulichen Erfolg, daß sieben katholische Vertreter — genau das geforderte Drittel — gewählt wurden. Damit erhielten die Katholiken auch den Anspruch auf ein Drittel der Schöffen, also auf zwei, und auf eines der Gemeindeämter; zur Zeit stellen sie den Gemeinderendanten.

Wenig erfreulich waren in Schnellmalde wie auch anderswo die Folgen der Kriegszeit auf religiös-sittlichem Gebiete. Der Pfarrer entschloß sich deshalb, 1919 eine Volksmission halten zu lassen. Dieselbe fand unter Leitung der Franziskanerpatres Johannes, Macarius und Bernhard vom 23. bis 30. März statt. Die Beteiligung der Gläubigen daran war außerordentlich gut, der Erfolg von erfreulicher Dauer. Im Anschluß daran wurde der Mütterverein gegründet, der die Aufgabe hat, die Mütter über ihre wichtigen Pflichten aufzuklären und besonders zu einer guten Erziehung ihrer Kinder anzuleiten. Der Verein zählt zur Zeit 60 Mitglieder. Gleichzeitig trat auch das Männerapostolat ins Leben; die ihm Angehörigen verpflichten sich zum mannhaften Eintreten für die Sache Christi und der hl. Kirche sowie zur eifrigen Teilnahme an der monatlichen Kommunion. Es zählt jetzt ungefähr 40 Mitglieder.

In dem gleichen Jahre 1919 fühlte sich ein abgefallener Katholik — ein Ziegeleiarbeiter! — bemüht, „religionswissenschaftliche Vorträge“ zu halten. Die wenigen Katholiken, die sich aus Neugierde unter seinen Zuhörern eingefunden hatten, wurden durch seine Angriffe gegen die Kirche so in Erregung gebracht, daß sie ihn schließlich mit Gewalt an die frische Luft setzten. Ebenso scheiterten die Bemühungen der Gesundheitsbeter, die in den Jahren 1924 und 1925 versuchten, auch Katholiken für sich zu gewinnen, an dem gesunden Sinn der katholischen Bevölkerung.

Nachdem 1925 eine Missionserneuerung durch den Franziskanerpater Bruno Pietzsch stattgefunden hatte, ließ Pfarrer Schwarz

im Januar 1927 durch den Jesuitenpater Sturm halbgeschlossene Ererzitian in der Gemeinde abhalten. Die Beteiligung an den vier Kursen, die für die einzelnen Stände gehalten wurden, war wiederum außerordentlich gut.

1913 wurde der Borromäusverein gegründet, der die Aufgabe hat, die katholischen Familien durch seine Bücherei mit einwandfreiem Lesestoff zu versorgen und zur Gründung von Hausbüchereien zu veranlassen. Er zählt gegenwärtig ungefähr 50 Mitglieder. Am 25. Oktober 1916 wurde die Marianische Jungfrauenkongregation gegründet; die Aggregationsurkunde ist am 11. Februar 1917 ausgestellt. Bei übersendung derselben wünschte der Bischof den Arbeiten der Kongregation auf dem Gebiet der katholischen weiblichen Jugendpflege von Herzen Gottes reichsten Segen. Der bischöfliche Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Die Kongregation zählt zur Zeit 100 Mitglieder und wirkt mit Erfolg an der Heiligung ihrer Mitglieder, auf dem Gebiete der Seelsorgshilfe und für die Ausschmückung des Gotteshauses. Seit Juli 1920 besitzt sie eine schöne Fahne mit dem Bild der Unbefleckten Empfängnis und des hl. Monjius. Der von Pfarrer Drathschmidt gegründete Josefsverein, der gegenwärtig über 100 Mitglieder umfaßt, konnte am 20. Januar 1918 sein 25. Jubiläum festlich begehen.

Der über der sogenannten Laterne errichtete Teil des Turmes hatte sich allmählich immer bedrohlicher zur Seite geneigt; eine fachmännische Untersuchung ergab die Notwendigkeit, die Turmspitze abzunehmen, was im Herbst 1919 auch geschah. Die nach dem Umsturz aber einsetzende trostlose Wirtschaftslage machte den Neuaufbau vorläufig unmöglich; jedoch trotz der andauernden schweren Zeiten entschloß sich die Gemeinde bereits 1922, die Erneuerungsarbeiten auszuführen, zumal der Neustädter Magistrat als Patron in dankenswerter Weise die Lieferung des notwendigen Bauholzes aus den städtischen Forsten zusagte. Nur infolge der rührenden Opferwilligkeit der Gemeinde konnte das Werk vollendet werden. Am 16. Juni 1923 fanden die Arbeiten mit der kirchlichen Weihe von Turmknopf und Turmkreuz ihren erhebenden Abschluß. In seiner Weiherede feierte der Pfarrer das Kreuz als Fundament aller Staaten-, Gemeinde- und Familienordnung und ermunterte seine opferwillige Gemeinde, trotz schlimmer Zeiten festes Vertrauen auf das Zeichen der Erlösung zu setzen. Die im Turmknopf aufbewahrten Namen der im Weltkrieg gefallenen Krieger der Kirchengemeinde sollten späteren Geschlechtern erzählen von dem Opfermut unserer Zeit. Nach Verlesung der im Turmknopf zu bergenden Urkunde, die in erschütternder Offenheit von dem Elend unserer Zeit berichtet, erfolgte die Weihe des Kreuzes und des Turmknopfes und daran schließend die Aufsetzung beider auf die Turmspitze. Nach wenigen Minuten war

die gefährliche Arbeit von dem Zimmerpolier Hübner aus Leuber und seinen Gehilfen beendet. Der Ambrosianische Lobgesang beschloß die kirchliche Feier. Die Bauarbeiten waren von dem Maurermeister Hartisch-Neustadt unter Aufsicht des Stadtbaumeisters Doering ausgeführt worden. Ein einfaches Festessen gab dem Pfarrer noch Gelegenheit, den Hergang des Baues zu schildern und besonders dem Magistrat für seine Hilfe zu danken.

Der erste Lehrer der katholischen Schule Julius Kartte, der am 1. Juli 1913 unter dankbarer Anteilnahme der Gemeinde sein 25 jähriges Amtsjubiläum hatte feiern können, verließ am 14. November 1924 Schnellewalde, um die Hauptlehrerstelle in Dittersdorf zu übernehmen. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers übernahm der Flüchtlingslehrer Richard Vogler den Unterricht in der ersten Klasse. Am 2. März 1925 wurde der bisherige zweite Lehrer Max Goßner feierlich als erster Lehrer in sein Amt eingeführt. Derselbe war bereits seit dem 1. Oktober 1912 an der Schule tätig gewesen. Bei Kriegausbruch war er sogleich zu den Fahnen geeilt. Am 23. November 1914 wurde er verwundet und geriet deshalb in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Heimkehr nahm er am 1. Februar 1919 seine Tätigkeit an der Schule wiederum auf. Am 1. Juni 1925 wurde der Lehrer Karl Schneider aus Volkmannsdorf in die zweite Lehrerstelle berufen; am 9. Juni wurde er durch den ersten Lehrer in sein Amt eingeführt.

Wechselvoll sind die Schicksale der katholischen Pfarrgemeinde Schnellewalde und ihres ehrwürdigen St. Michaelgotteshauses. Besonders seit der Zeit Friedrichs II. auf einen schwierigen Posten gestellt, hat die Gemeinde tapfer darauf ausgehalten. Möge ihr in einem deutschen Vaterlande, das auch den Katholiken volle Freiheit und Gleichberechtigung gewährt, weitere Blüte beschieden sein!



Pfarrer an der St. Michaelskirche.

Protestantische.

Florian Daul von Fürstenberg	1550 – 1588.
Samuel Schwarzer	1590 – 1613.
Paul Rhedner	1613 – 1620.
Elias Episcopus	1620 – 1630.

Katholische.

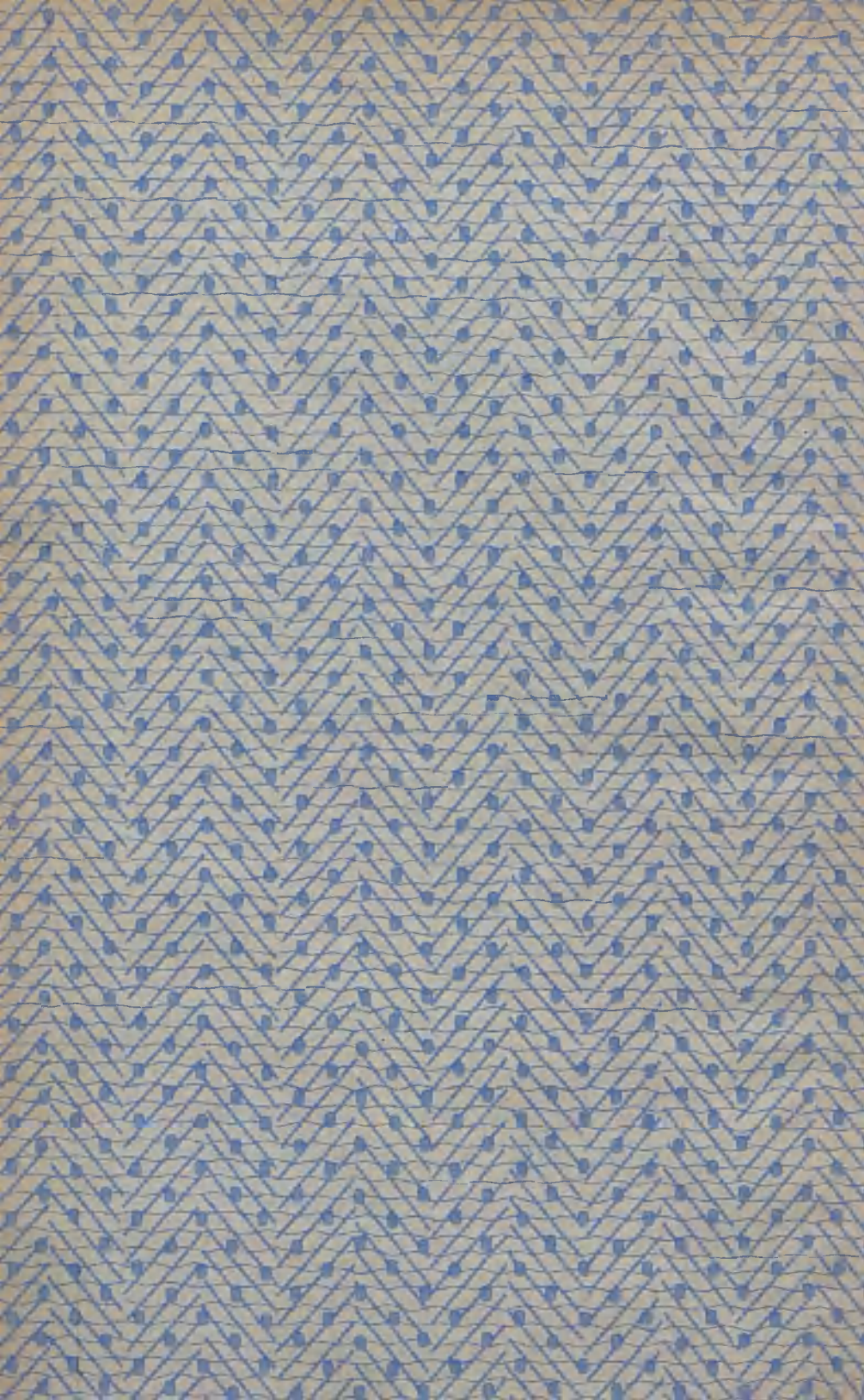
Martin Praetorius	1630 – 1631.
Christoph Praetorius	1631 – 1637.
Bartholomäus Ignatius Leder	1637 – 1638.
Johann Heinrich Janisch	1638 – 1642.
Georg Ferdinand Fichtner	1642 – 1645.
Maximilian Köhler	1645 – 1650.
Georg Kappel	1650 – 1656.
Franz Kohlsdorf	1656 – 1666.
Melchior Balthasar Alnoch	1666 – 1689.
Franz Max Karl Sophner	1689 – 1691.
Andreas Ristke	1691 – 1696.
Franz Josef Benasch	1696 – 1714.
Georg Franz Dutzker	1714 – 1745.
Johann Franz Ernst	1745 – 1778.
Johann Franz Bauch	1778 – 1813.
Josef Werner	1813 – 1819.
Johann Kahlert	1819 – 1838.
Franz Wilhelm Vogt	1838 – 1847.
Franz Reinhold Gutsche	1847 – 1885.
Josef Drathschmidt	1885 – 1912.
Adolf Schwarz	1913.

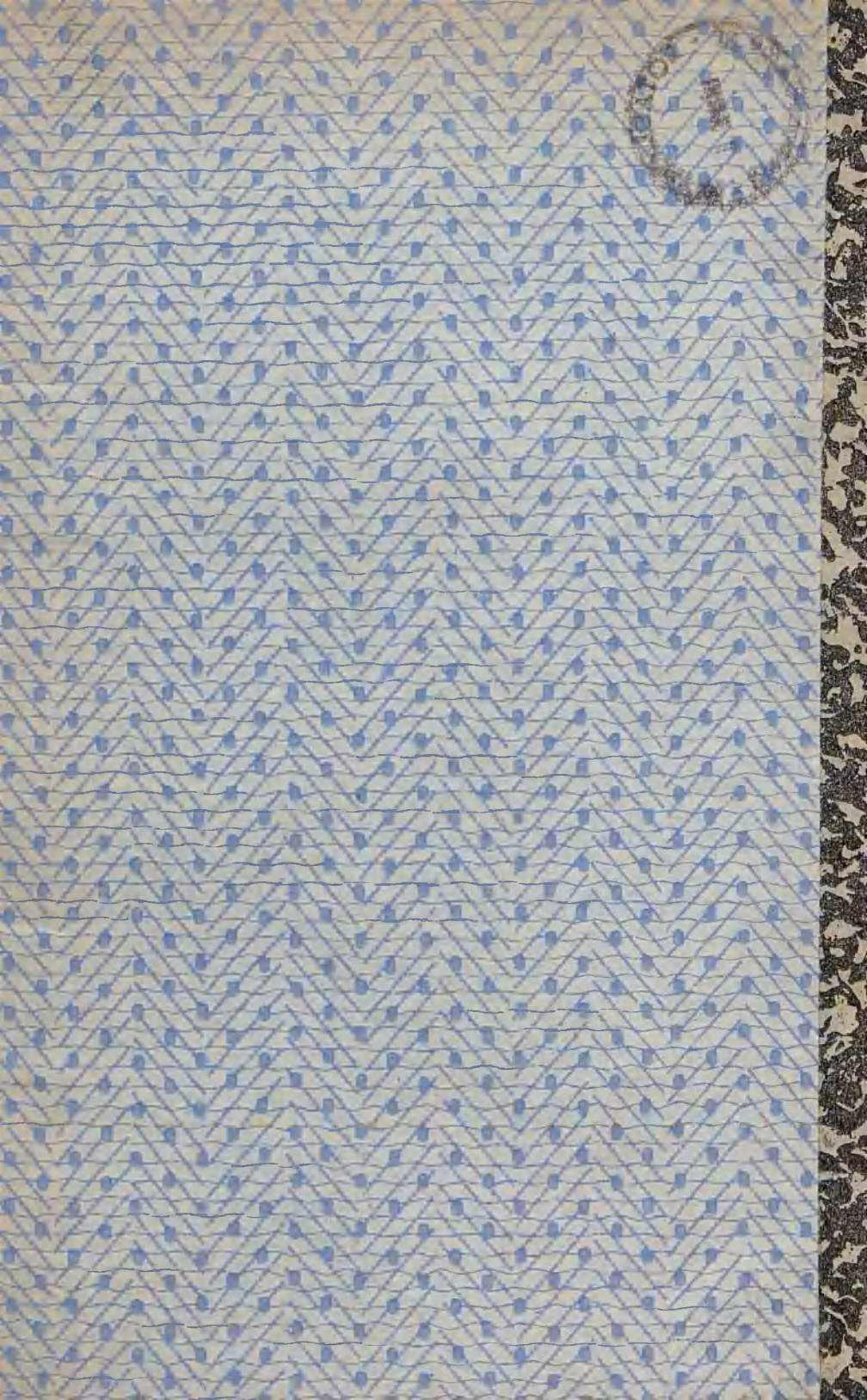
Lehrer an der katholischen Schule.

Georg Klotz	um 1651.
Matthäus Pflaum	um 1664.
Christian Bratke	1670 – nach 1706.
Andreas Franz Metzner	1717 – nach 1722.
Josef Grötky	um 1752 – 1788.
Anton Grötky	1788 – 1797.
Johann Michael Lausch	1797 – 1811.
Johann Kozold	1811 – 1814.
Anton Bötz	1815 – 1832.
Johann Reimann	1832 – 1842.
Andreas Heckel	1842.
August Kretschmer	1842 – 1861.
Josef Klein	1861 – 1895.
Heinrich Puze	1895 – 1908.
Julius Kartte	1908 – 1924.
Max Goehner	1925.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die ältesten Zeiten	3
Die Kirchenneuerung	6
Die Wiedereinführung des Katholizismus	11
Unter der preußischen Herrschaft	28
Pfarrer an der St. Michaelskirche	47
Lehrer an der katholischen Schule	47





Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000558313



II 136019